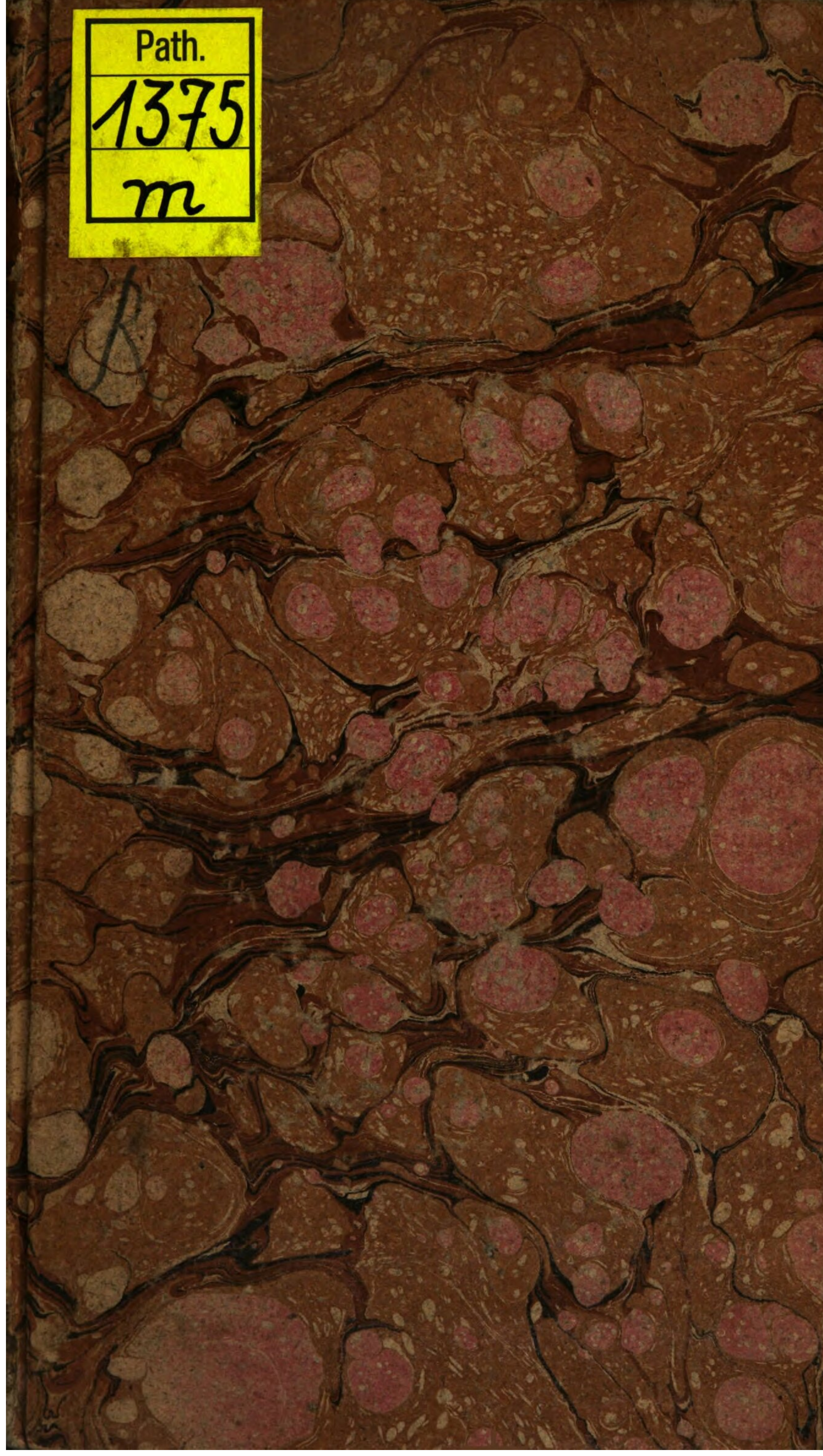


Path.

1375

m



Path

1375^m

B e r i c h t i g u n g
e i n i g e r S ä t z e

in der

so eben erschienenen Schrift

des

Hn. Medicinal-Director Marcus

über

den herrschenden contagiösen Typhus

nebst

R Uebersichten des Krankenstandes

vom 20. März bis letzten Juni

der hiesigen Militärspitäler,

und zwey Krankengeschichten mit eben soviel
andern Belegen

v o m

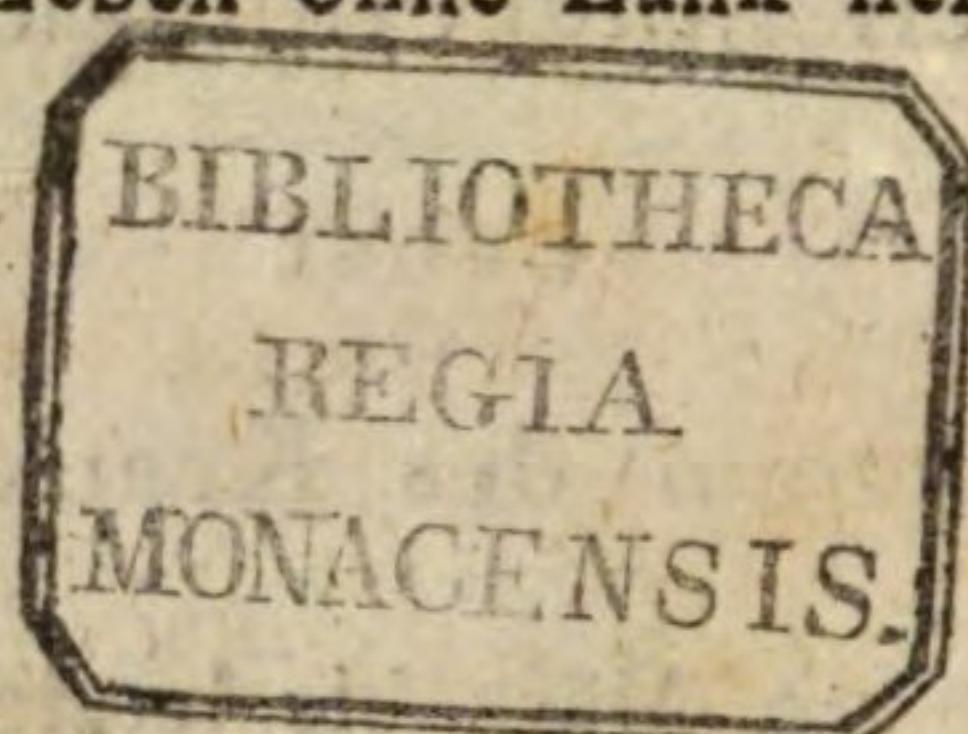
Königl. bairischen Regimentsarzt Doctor der

Medicin und Chirurgie

P. J. W e i n t z.

B a m b e r g , 1 8 1 3.

Nur die Idee ist die Seele des Friedens, sie ruft
auf den verödeten Fluren der Wissenschaft, ein fri-
sches jugendliches Leben ohne Zank hervor.



D e r
Königlich Bairischen
General-Militär-Lazareth-Inspection

widmet
als einen kleinen Beweis
der tiefsten Verehrung
und schuldigsten Hochachtung
diese wenigen Blätter

der

V e r f a s s e r.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Nicht ohne besonderem Schmerzgefühle ergreife ich die Feder, um den Anforderungen des Hrn. Director Dr. Marcus genüge zu leisten. Warum? das dürfte jeder sich leicht beantworten können, dem die Schrift desselben: über den jetzt herrschenden, ansteckenden Typhus etc. so wie dessen Ephemeriden 6n Bds. 4s Heft zu Gesicht kommt, und der mit den näheren Verhältnissen der Sache einigermaßen bekannt ist.

Unstreitig war meine Lage, mitten unter so vielen tödtlichen Kranken aller Art, wo der Tod alles zu vernichten drohte, sehr gefährvoll. Zwey Aerzte starben kurz auf einander, worunter ein ganz junger, hoffnungsvoller Mann war, der auch nur 15 Tage das Spital besorgte; auch die übrigen ärztlichen Gehülfen wurden bald, in kürzerer oder längerer Zeit hierauf, mit mehr oder weniger Gefahr ihres Lebens auf das Krankenlager geworfen. Ich selbst blieb nicht verschont, ich erkrankte zuerst, bey der Gelegenheit, wo ich im Monat December v. J. den ersten mit Typhus, und zwar in dem letzten Stadio, von dem Lande herein in das Spital, und in meine Behandlung bekam. Es zeigten sich zwar schon früher die

und da die Spuren einer zu befürchtenden bösartigen Krankheit, jedoch war der Typhus bis dahin noch nicht in seiner völligen Ausbildung erschienen. Gleich beim ersten Verdacht, daß vielleicht eine bösertige Krankheit bey uns ausbrechen möchte, ging das Streben des seligen Hrn. Hofr. Ritter, so wie das Meinige dahin, die geeigneten Mittel entgegenzusetzen, allein unsere beyderseitigen Bemühungen reichten nicht hin, den mächtigen Feind, der mit aller Gewalt nun auf uns loszustürmen schien, von unseren Grenzen abzuweisen. Das Contagium entfaltete sich bald, und die entwickelten Krankheitserscheinungen ließen uns nun keinen Zweifel mehr übrig, daß die Krankheit, welche nun bey uns herrschend zu werden anfang, keine andere seye, als jene, welche fast allenthalben in Norden so zahlreiche Leichen machte. Von Tag zu Tag schien diese Krankheit bey uns in ihrer Entwicklung fortzuschreiten; es wurden daher wirksamere Anstalten dagegen nöthig, die auch keineswegs unterblieben, indem zu diesem Zwecke durch die wohlthätige Verfügung des General-Kreiscommissariats mehrere Conferenzen (wo bey auch ich zum Theil zugegen war) statt gefunden haben.

Noch als Reconvalescent — aber noch immer mit dem lästigen Saussen und Klinglen im Kopfe und anhaltendem Schwindel behaftet, hörte ich von dem Nichtwohlseyn des Hrn. Hofr. Dr.

Ritter. Unaufgefordert verfügte ich mich nun, meiner eigenen Schwäche ungeachtet, am 20. März, Morgens in das Militärspital, in der Absicht, meinem kranken Freunde die Spitalgeschäfte abzunehmen; ich bat denselben dringendst, das Spital zu verlassen, und von nun an sich bis zu seiner Wiederherstellung um dasselbe nicht mehr zu bekümmern; allein sein Thätigkeitseifer wies mich anfangs mit den Worten ab; — Sie sind noch nicht hergestellt, und wollen sich neuerdings der Gefahr aussetzen. Nein! dies kann nicht seyn: Ich drang indessen aber immer mehr in ihn, und liefs nicht nach, bis er meinen Bitten Gehör gab. — Nun wohl! fügte er hinzu, so will ich ihnen meine Kranken übergeben.

Unvergeßlich bleiben mir die Worte dieses mir ewig theueren Freundes — unvergeßlich aber auch meine Bitte, daß er dieses unterlassen möchte, indem mich die vorhandenen Ordinationsbögen hinlänglich in Kenntniß setzen würden. Obgleich er nun solches nicht that, sondern mit mir alle Krankenzimmer durchging, so habe ich doch die Beruhigung für mich daß ich ihm solches antrug, und meinen Antrag selbst während der Visite oft wiederholt habe.

Ohngeachtet nun dieses allgemein bekannte Thatsachen sind, so sagt dennoch Hr. Direct. Marcus in seiner Schrift (S. 29), daß Ritter

am 20. März nicht mehr in das Spital gekommen sey. — Ich will indessen dieses vorübergehen — und mich an dasjenige halten, was Hr. Direct. Marcus gegen mich öffentlich aussprach.

- 1) Herr Director Marcus legt meiner Bekanntmachung in dem Intelligenzblatte Nr. 28 l. J. die böse Absicht unter, als habe ich dadurch dem seligen Hn. Hofr. Ritter sowohl als dem Hn. Dr. Roesch herabsetzen wollen, — und der Grund hievon soll darin liegen, weil daraus hervorginge, dafs die Sterblichkeit unter meiner Besorgung des Spitals auffallend geringer gewesen seye, als bey Ritter und Roesch. — In der That ein höchst sonderbarer Grund? konnte ich wirkliche Thatsachen ungeschehen machen? durfte ich solche ändern? oder sollte ich sie etwa darum verschweigen, weil Jemand eine falsche Vermuthung daraus schöpfen konnte? —

Dafs ich frey von jeder solchen unedlen Absicht sey, sagt mir mein Bewußtseyn, und ich erkläre es hier öffentlich vor den Augen des unbefangenen Publikums. Meine erste Bekanntmachung im Intelligenzblatte hatte keine andere Tendenz, als das unter dem Publikum (ich

weifs nicht aus welcher Quelle) verbreitete Gerücht, es sterben mir in einem Tage 40 — 50 Kranke, wovon doch früher keine Sprache war, zu widerlegen; ich war diefs meiner Ehre, und der Ruhe des Publikums schuldig. — Wegen der verschiedenen Sterblichkeit in den Militärspitälern eine besondere Erklärung beyzufügen, hielt ich einerseits für unnöthig, weil ich nicht denken konnte, dafs der vernünftige Theil des Publikums einem Arzte deshalb einen gegündeten Vorwurf machen könnte, wenn unter der Behandlung desselben in einem Zeitraume von 10 Tagen mehrere Kranken starben, als unter der Behandlung eines anderen. — Wenn ich andererseits doch einige ganz kurze Erklärungen, die mein Spital betreffen, beysetzte, solche aber bey dem Spital, welches Dr. Roesch besorgt hatte, unterliefs, so liegt die Ursache einzig darin, weil ich von dem Spital des Dr. Roesch, keine solche Kenntnifs hatte, um hierüber jene nähere Aufklärung geben zu können, auch sie nicht erhalten konnte, da vor der Einrückung meines Aufsatzes Dr. Roesch schon krank lag, ich denselben, da ich ihn absichtlich deshalb besuchte, nicht sprechen konnte, weil er so eben schlief, und er wie bekannt, einige Tage darauf starb. — Woher hätte ich nun die nöthigen Aufklärungen erhalten sollen? — Sobald mir der von Hrn. Direct. Marcus

(in seiner Bekanntmachung in dem Intelligenzblatte gegen meinen Aufsatz) gemachte Vorwurf bekannt wurde, eilte ich durch eine zweyte Bekanntmachung mich öffentlich dagegen zu verwahren, die einzige, wahre Absicht meiner Bekanntmachung öffentlich zu bekennen, und um jeden falschen Schein einer unedlen Absicht von mir zu entfernen, alle jene Erklärungen beyzufügen, welche mir bis jetzt bekannt geworden waren, und die ich als unbezweifelt wahr anzuerkennen Grund hatte, um dadurch den Grund der Sterblichkeit in dem einem, wie in dem anderen Militärspitale der Wahrheit gemäß unpartheyisch darzulegen. — Diese zweyte Bekanntmachung wurde zwar nicht mehr in das Intelligenzblatt aufgenommen, allein Hr. Direct. Marcus gönnte ihr einen Raum in seiner Schrift über den ansteckenden Typhus; er nimmt dabey meine angeführten Gründe für eine Entschuldigung an, und ist darauf so gefällig, seine frühere Aussage zurückzunehmen, und das Ganze für eine Vermuthung zu erklären? —

- 2) Um den Knoten meiner Bekanntmachung zu lösen, und den Grund der verschiedenen Sterblichkeit, die nach meiner Uebersicht auffallend war, dem Publikum vor Augen zu legen, tritt Hr. Direct. Marcus zum zweytenmal hart gegen mich auf —

indem er sowohl in seinem Aufsatze im Intelligenzblatte als in seiner Schrift, deutlich ausspricht, dafs ich keine Typhus kranke in meinem Spital gehabt habe, nur Reconvalescenten, dann venerische, krätzige und andere chronische kranke. — Höchstens gesteht er zu, dafs ich solche Typhus kranke gehabt haben könne, welche zur Garnison gehörten, sich erst später entwickelten darum auch die Sterblichkeit erst später wieder eingetreten sey. Alles dieses seye aber weder bey Dr. Ritter, noch weniger bey Dr. Roesch der Fall gewesen, und darum seye es auch gar nicht zu wundern, warum ich so wenige todte gezählt habe.

In dem Intelligenzblatte Nr. 29, vom 9ten April l. J. sagt Hr. Direct. Marcus, dafs ich nichts als Reconvalescenten von dem seligen Hn. Dr. Ritter übernommen habe, er spricht dies wiederholt (S. 52) in seiner Sbhrift aus, und will diefs durch die Aussage des Hn. Dr. Ritters selbst bewiesen haben. Eine solche Aussage des Hn. Dr. Ritters mufs mir aber in der That höchst auffallend seyn, da mir derselbe bey mehreren übergebenen Kranken ausdrücklich

sagte, ich glaube nicht das sie davon kommen, mit mir auch in den ersten Tagen seiner Krankheit oft und lange sprach, und von mehreren Kranken, mit denen es wirklich besser ging, sagte; dafs ist viel, sehr viel, sie haben viel Ehre davon. Wie hätte er mir dieses sagen können, wenn er mir nichts als Reconvalescenten übergeben hätte? — Wie hätte der Mann, den ich in letzten Zügen liegend im Spitale übernahm, dahin kommen sollen? — Es ist schon ohne dies gar nicht wahrscheinlich das Hr. Dr. Ritter als ein fleissiger Arzt nur Reconvalescenten behandelt, dem jüngeren Dr. Roesch aber alle typhöse in sein Spital übergeben haben sollte. — Vom Hn. Direct. Marcus erfahren wir, dafs das Spital, welches der selige Hr. Hofr. Ritter besorgte und ich von demselben am 20. März übernommen hatte, früher äusserst mit typhösen Kranken überhäuft, und die Sterblichkeit daselbst sehr gross gewesen sey, wir erfahren, dafs das Spital in dem h. Grabe in den ersten Tagen nur wenige Kranke aufnehmen konnte, und sogar am ersten Tage (wie es aus der beygebogenen Uebersicht erhellt) nur 4 Mann zählte, wir erfahren ferner (S. 50) dafs nur jene Kranke, welche ohne Gefahr transportirt werden konnten, in das Spital zum h. Grabe gebracht wurden (es ist notorisch, dafs es nur 10 Mann waren, die dahin evacuirt wurden) wor-

unter nur einer am Typhus lag, dafs aber in wenigen Tagen die Zahl der Kranken auf 100 stieg, u. s. w. — Auf welche Weise nun aber die grofse Anzahl sehr gefährlicher Kranken, welche sogar einen Theil der langgässer Kaserne einnahmen, so schnell bey meiner Uebernahme und Besorgung des Spitals verschwunden, und wohin sie gekommen seyn sollten, wird uns nicht erklärt, und ist um desto weniger zu begreifen, da die Differenz in Hinsicht der Uebernahme der Spitäler zwischen mir und Dr. Roesch nur in 4 Tagen besteht. — Diese Aussage des Hr. Hofr. Ritter kann man sich daher wohl nicht anders erklären, als dafs er solche in seiner Krankheit ausgesagt haben mufs, wo nach der Versicherung des Hn. Direct. Marcus, das Sensorium desselben sehr ergriffen und sein Gedächtnifs sehr schwach war. — —

In den Blättern des Hn. Direct. Marcus über den ansteckenden Thyphus (S. 52) heifst es, dafs ich nur Reconvalescenten übernommen hätte, und man begreife nicht, wie der Mann in den letzten Zügen zu mir gekommen sey, da es Verordnungswidrig war einen Typhus kranken in das Spital zum Zinkenwörth mehr aufzunehmen, und seit den 15. März alle neu ankommende Typhus kranke in das Spital zum h. Grabe ge-

bracht werden sollten. — In dem gedachten Intelligenzblatte heisst es, dafs der selige Hofr. Ritter nach seiner Versicherung nur wenige Typhus kranke zu jener Zeit in seinem Hospitale gehabt habe. — Wie nun die Worte: Wenige Typhus kranke, und diese: sämtliche Reconvalescenten hier in eins zusammenfallen, mag der Leser beurtheilen. — Uebrigens mufs ich hiebei nur noch das einzige bemerken, ob denn nicht unter den Reconvalescenten, deren Anzahl (wenn alle meine Kranken in diese Kategorie fallen sollten) sich auf 172 belief, nicht auch Recidiven vorkommen können, (welche auch, wie die beygebogene Uebersicht zeigt) wirklich vorkamen, die dann weit gefährlicher als die erste Krankheit selbst seyn müssen? —

Da Hr. Direct. Marcus selbst eingesteht, dafs bey der Errichtung des Spitals im h. Grabe anfangs nur wenige Kranke aufgenommen werden konnten, da die vom Zinkenwörther Spital in jenes abgegebenen, nur wenige — und solche waren, welche ohne Gefahr transportirt werden konnten, da das Spital im h. Grabe in wenigen Tagen auf 100 und mehr anwuchs, ohne den starken Zugang vom Zinkenwörther Spital herleiten zu können, da (nach S. 14) mit jedem Monate und jeder Woche die Anzahl der Kranken (meistens typhöse) im Garnisons-

spitale zugenommen hatte, da endlich das Spital im h. Grabe bey der fortdauernden zahlreichen Ankunft von Kranken bald angefüllt seyn mußte, folglich das von mir besorgte Zinkenwörther Spital, der einzige Ort war, wo dergleichen Kranke noch Raum finden konnten, da ich mein Spital durch die langgässer Kaserne nach Belieben erweitern konnte, da endlich Hr. Direct. Marcus nicht nur von mir mit jedem Tage einen schriftlichen Rapport über beyde Spitäler erhielt, sondern sich auch von den im Spitaldienste angestellten Landärzten rapportiren liefs, so ist es mir in der That völlig unbegreiflich, wie bey allem dem Hr. Direct. Marcus wiederholt ansprechen könne, ich habe keine Typhus kranke in meinem Spitale gehabt — und warum, weil es beschlossen war, dafs alle Typhus kranke vom 15. März an in das Spital zum h. Grabe gebracht werden sollten, wohl, dann hätte man auch beschliessen müssen, dafs ja nicht mehr Typhöse ankommen dürfen, als jedesmal der Raum dieses Spitals fassen konnte, war dieser Beschlufs nicht möglich, so war auch der Fall möglich, so wie er es wirklich ununterbrochen war, dafs fortdauernd Typhöse in das Zinkenwörther Spital aufgenommen werden mußten. — Wie sehr ersuchte ich den Hn. Direct. Marcus, mein Spital einmal zu besuchen und

meine Kranken zu sehen, warum that er dieß nicht? er hätte sich also hinreichend überzeugen können, wenn er es gewollt hätte! —

Seite 70 gesteht zwar Hr. Direct. Marcus zu, daß ich Typhus kranke gehabt habe — allein es konnten doch nur solche gewesen seyn, die zur Garnison gehörten, daher es auch länger gedauert habe, bis sich die Krankheit entschieden hatte, und die Mortalität seye erst später wieder eingetreten. — Ganz anders seye aber der Fall bey dem seligen Hofr. Ritter und Dr. Roesch gewesen, da hier nicht selten Kranke bald nach ihrer Ankunft starben, oder an den Folgen der ermattenden Diarrhoe, woran sie schon lange gelitten hatten, das Opfer wurden. — Allein abgesehen, daß dieses bereits schon aus dem Vorausgehenden hinreichend widerlegt ist, so muß ich doch noch die einzige Bemerkung hier beysetzen: würde Hr. Direct. Marcus die Güte gehabt haben seine eigene Behauptung S. 56 zu beherzigen, wo er sagt: es ist das Charakteristische aller ansteckenden Krankheiten besonders des Typhus contagiosus, daß sie ohne Vorbothen schnell ergreifen, die gesündesten Personen näherten sich einen typhösen und schnell sehen sie sich ergriffen, in

wenigen Stunden hat sich schon die Krankheit ausgebildet: — so würde es ihm leicht gewesen seyn darin einen Gegenbeweis seiner Aussagen gegen mich zu finden, — denn wenn sich der Typhus überhaupt sogleich so gefährlich zeigt, wenn er sich so schnell ausbildet, und so kurz entscheidet, warum sollte denn dieß gerade bey meinen Thyphus kranken der Fall nicht seyn, da auch die vom Felde zurückgekommenen Gesunden oder Reconvalescenten unter die Zahl der hiesigen Garnisonirenden gerechnet werden mußten? — Wenn ferner die Ansteckung so leicht sich verbreitet, und es allgemein bekannt ist, daß die Typhus kranke in der langgasser Kaserne unmittelbar mit den Gesunden, die oft in demselben Stocke lagen in Verbindung standen, auch diese Verbindung durch das anstossende Lazarethgebäude nicht unterbrochen werden konnte, so läßt es sich in der That nicht begreifen, wie das Vorhandenseyn der Typhus kranken in meinem Spital dennoch bezweifelt werden wollte? Das Spital des Dr. Roesch nahm um 4 Tage früher seinen Anfang, als ich jenes im Zinkenwörth übernahm, das Local von diesem Spital war frey vom Ansteckungsstoffe, weil vorhin nur Gesunde darin waren, da sich hingegen im Zinkenwörther Spital selbst nach Hn. Direct. Marcus, die Mephitis schon äussert böseartig verbreitet hatte. Hiezu kömmt noch die Berücksichtigung des

Locals in der langgasser Kaserne, wo entweder die Kranken auf einen gemeinschaftlichen Abtritt mit den Gesunden gehen mußten, (da die Kaserne, wie bekannt noch stets auch zum Theil mit Gesunden belegt war), wozu der Weg über einen freyen grossen Kasernenhof führt, oder es mußten die Leibstühle der Kranken zwischen den zweyschläferigen Bettladen oder gleich vor den Thüren angebracht werden, wo dann auch andere Unreinigkeiten in den gedachten Abtritt gegossen werden mußten. Dieses Locale, bey welchem es an Luft und Licht und so vielem anderen nach dem eigenen Geständniss des Hrn. Direct. Marcus fehlte, so wie das äusserst vollgefüllte Zinkenwörther Spital, konnten doch wohl weit schneller den ansteckenden Zunder auf die Menschen übertragen, als es in dem Gebäude zum h. Grabe der Fall seyn mußte. — Schon in diesem Anbetrachte hätte Hr. Direct. Marcus bey dem Vergleich der beyden Militärspitäler eine andere Seite ergreifen können. — Allein ich sollte und mußte nun einmal keine Typhus kranke in meinem Spitale haben — am wenigsten keine solche, wie sie im Spitale zum h. Grabe vorhanden waren.

Was übrigens Hr. Direct. Marcus von dem Spitale zum h. Grabe, und von dem früheren Zustande des Zinkenwörther Spitals unter Hr.

Hofr. Ritter sagte, dafs nicht selten der Fall eingetreten, dafs die Kranken bald nach ihrer Ankunft starben oder an den Folgen einer ermattenden Diarrhoe, woran sie lange gelitten hatten das Opfer wurden, dasselbe hätte derselbe mit gutem Gewissen auch von meinem Spitale sagen dürfen, indem es bekannt ist, dafs auch selbst todte in mein Spital gebracht wurden; ferner dafs einige in wenig Stunden, andere in wenigen Tagen dahin starben, und noch andere ebenfalls ganz abgezehrt an dieser ermattenden Diarrhoe das Opfer wurden. —

Was nun noch die venerischen, krätzigen und anderen chronischen Kranken angeht, die ich in meinem Spitale gehabt haben soll, so mufs ich dagegen erklären, dafs ich weder krätzige noch weniger venerische in meinem Spitale hatte — wohl aber mehrere das Spital zum h. Grabe, was wenigstens die von Dr. Roesch geführten Ordinationsbögen beweisen. — In Betreff der übrigen chronischen Krankheiten ist es allerdings wahr, dafs dergleichen in meinem Spitale vorhanden waren und seyn mufsten, da das Spital zum h. Grabe erst kurz vorher errichtet worden, als Hr. Direct. Marcus diese Stelle niederschrieb, das Spital im Zinkenwörthe schon Jahre lang besteht, und nach seiner Bestimmung alle Kranken aufnehmen mufs. — Diefs konnte indessen keineswegs

hindern, daß nicht auch eine bedeutende Menge Typhus kranke darin vorhanden seyn konnten, da ich dieses Spital durch die langgasser Kaserne nach Gefallen vergrößern konnte, und wirklich vergrößert wurde. — Daß übrigens auch Dr. Roesch nicht lauter Typhus kranke in seinem Spital gehabt habe, geht schon daraus hervor, daß derselbe vom 16ten als vom Tage der Bildung des Spitals bis zum 20. März, 3 Mann gesund entlassen hatte, dieß konnten doch wohl keine Typhus kranke gewesen seyn?

Um mich nun gegen die Angaben des Hn. Direct. Marcus völlig zu rechtfertigen, habe ich in der Beylage die Uebersichten der in diesem Zeitraume sowohl in dem Spital zum h. Grabe als im Zinkenwörthe vorhandenen Typhus kranken beygefügt. — Dieselben sind genau, was das Spital im h. Grabe betrifft, aus den Ordinationsbögen, die der selige Dr. Roesch selbst führte, was das Spital im Zinkenwörthe angeht, aus den von meinem Personale gefertigten Ordinationsbögen und dem Haupttrapporte, gezogen, wer daran zweifeln wollte, dem steht die Einsicht hievon offen. Da sich nach der wiederholten Aeusserung des Hn. Direct. Marcus alles nur um die Zahl der in den Militärspitälern vorhandenen Typhus kranken handelt, so wurde auch nur von diesen die Anzahl genau bestimmt. — Uebrigens würde ich der Auffoderung des Hn. Direct. Marcus S. 71 in

Hinsicht der Angabe, wie viele Typhus kranke überhaupt seit der Wahrnehmung des Typhus in unserer Hauptstadt in den hiesigen Militärspitälern waren — wie viele genesen oder gestorben sind, gerne entsprochen haben, wenn nicht die von ihm (S. 35) geschehen Aeusserung (wo er sagt, dafs er selbst die Anzahl der in den Militärspitälern an Typhus verstorbenen zu einer anderen Zeit angeben werde) die Vermuthung begründen würde, dafs ihm dieses alles schon hinlänglich bekannt sey? — Ob nun gleich, die so eben bemerkten Uebersichten den unfehlbarsten Beweis ablegen können, dafs meine Erklärungen auf reine Wahrheit beruhen, so ist es mir doch sehr leid, dafs der Tod den würdigen Hn. Feldspitals-Director und Staabsarzt Dr. Gerl, früher der Erde überliefert hat. Dieser würdige Mann, der mir sicher sein öffentliches und vollkommen glaubwürdiges Zeugniß nicht versagt haben würde, inspicirte bey seiner Durchreise mein Spital und wunderte sich allda so viele äusserst gefährliche und complicirte Typhusformen gefunden zu haben, als ich ihn aber näher mit den Evacuationen der nordischen Spitäler bekannt machte, so erklärte er sich dieses genugsam, denn mein Spital, war nicht wie Hr. Direct. Marcus glaubt, frey vom Zugange der von der Armee

sowohl als von den verschiedenen Spitälern gekommenen Kranken — also auch nicht frey von Typhus kranken, selbst nicht von den gefährlichsten — und solchen, die schon 3—4—6mal recidiv geworden waren.

3) Was ich ferner von der Schrift des Hn. Direct. Marcus zu beantworten mich verpflichtet fühle, ist der Satz (S. 72) wo es heisst: zum Voraus muß ich den Hn. Regimentsarzt Dr. Weintz ersuchen, wenn er der Aufforderung genug thun wollte (es ist nämlich von der Krankenübersicht die Rede) die Recidive in Anrechnung zu bringen, da diese der Krankheit selbst angehören. Es sind diese Rückfälle so interessant als die Krankheit selbst und man täuscht sich öfters, wenn man diese besonderen Diätfehlern beymisst. Stirbt der Kranke heisst es ferner so stirbt er auf Rechnung des behandelnden Arztes, der diesen Rückfall als etwas besonderes ansah, und ihn nicht zu behandeln wufste.

Warum Hr. Direct. Marcus in einer solchen Sprache zu mir redet, ist leicht erklärbar, indem die Recidiven wirklich in meinem Spitale

vorkamen, und die landärztlichen Candidaten, welche mir als Gehülfen gegeben waren, dem Hn. Direct. Marcus von allen Vorfällen des Militärspitals genaue Relation zu erstatten hatten. — Es ist indessen freylich sehr zu beklagen, dafs bey solchen Gelegenheiten nicht immer die Sache so referirt wird, wie sie an sich ist; die Referenten hätten auch bemerken sollen, dafs man bey den recidiv gewordenen Kranken noch Schmierkäse, Schweinenfleisch, Butter, Würste u. dgl. angetroffen hat, dafs selbst jene, bey welchen man nichts fand, entweder bey ihrer Besserung es eingestanden haben, oder dafs zuweilen nach dem Tode noch eine solche Entdeckung gemacht wurde. Bey solchen Umständen würde Hr. Direct. Marcus sicher mir keinen solchen Vorwurf gemacht haben. — Ich weiß mich zur Zeit keines recidiv gewordenen Soldaten zu erinnern, der sich nicht eines groben Diätfehlers schuldig gemacht hatte. — Meine vieljährige Militärpraxis, die genaue Bekanntschaft mit den Soldaten, meine schon viele, vorzüglich im Felde behandelten epidemischen Krankheiten, haben mich nur zu sehr von der Leichtigkeit der Rückfälle und von der in den meisten Fällen weit gröfseren Wichtigkeit derselben, als die erste Krankheit überzeugt, so dafs ich darum die Reconvalescentenepoche vollkommen zu achten weiß. — Dafs Recidiven ohne wissentliche

Veranlassung eintreten können, werde ich nie bestreiten, da ich dieselben selbst unter den geschicktesten Aerzten, ohne dafs sie es nur ahndeten, entwickeln sah. — Aber eben deswegen sie geradezu auf Rechnung des Arztes schreiben zu wollen, möchte in der That zu hart seyn, wie sich Hr. Direct. Marcus in ruhigeren Augenblicken wohl selbst davon überzeugen möchte. Uebrigens kommen die Recidiven beym Militär schon an sich weit häufiger als anderswo vor, indem der Soldat im Durchschnitt weniger auf sich, als auf seine Neigung zu achten gewohnt ist, sich in dieser Hinsicht weit mehr selbst überlassen ist, auch weniger die Stimme seines Arztes als seiner Kameraden oder Anverwandten, Aeltern u. dgl. vom Lande hört. Ferner mufs der Soldat, so wie er aus dem Spitale kömmt, seine Menage mit den übrigen machen, ob diese den von der Krankheit noch geschwächten Verdauungsorganen angemessen sey oder nicht, darüber ist gar keine Frage. Ausserdem ist es bekannt, dafs oft 15 — 20 und darüber aus einer und derselben Schüssel geniessen. Nun eilt daher jeder sein Bedürfnifs so gut als möglich zu befriedigen, daher schlucken dieselben auch nicht selten die Speisen ganz heifs, und ohne sie zu kauen hinunter, denn der, der am langsamsten ifst, bekommt am wenigsten. Da nun die Reconvalescenten nach solchen Krankheiten bekanntlich

einen starken Appetit haben, und nun denselben zu befriedigen eilen, so dürfte sich hierin schon eine sehr allgemeine Schädlichkeit finden, welche in der Civilpraxis nicht so leicht statt findet. Endlich muß sich auch der Soldat, wenn er vom Spitale entlassen ist, meistens gleich mit seinen übrigen Kameraden jenen Schädlichkeiten in der Kaserne, auf den Wachten und Posten aussetzen. Zwar suchte ich diesen Einwirkungen meistens dadurch vorzubeugen, daß ich die Reconvalescenten nicht so zeitlich entliefs, allein nicht immer erlaubten es mir die Umstände, besonders, wenn es an Raum fehlte, dieses genau zu befolgen. Die in den letzteren Zeiten auf einige Zeit statt gefundenen Evacuationen waren daher sehr wohlthätig.

Um indessen auch hierin dem Verlangen des Hn. Direct. Marcus nachzukommen, habe ich auch die Recidiven in beyden Spitälern in der angehängten Uebersicht, in Anmerkung gebracht.

- 4) S. 36 und 49, macht Hr. Direct. Marcus der militärärztlichen Behandlung überhaupt den Vorwurf, daß solche nach einer vorschriftmäßigen Militärverordnung geformt sey, nach welcher der Anfang jedesmal mit einem Brechmittel gemacht werden müsse, dann aber ein Iniusum serpen-

tariae, calami aromatici, Valerianae, oder Campher, auch wohl Moschus, doch letzterer gemeiniglich nur im letzteren Zeitraume gereicht werden dürfen.

Dagegen muß ich aber bemerken, daß mir eine solche Verordnung ganz fremd, daß mir eine solche seit meiner 19 jährigen Dienstzeit noch nie zur Kenntniß gekommen seye, daß selbst meine Verordnungen das Gegentheil beweisen müssen, daß es vielmehr einem jedem Militärarzte zur Pflicht gemacht sey, alles was er zur Erhaltung des Soldaten für nothwendig hält, ohne Scheu des Kostenaufwandes anzuwenden, daß dagegen aber solche Mittel, deren Wirksamkeit noch zur Zeit nicht hinlänglich entschieden ist, oder wenn solche durch einheimische gleich wirksame ersetzt werden können, vermieden werden, dieß kann doch der königlichen Militär-Lazareth-Einrichtung nicht zum Vorwurf gemacht werden? Die Serpentina z. B. wurde von mir, da mir noch immer die Valeriana entsprach, noch gar nie verordnet, und ich habe sie auch wenig von dem seligen Hn. Dr. Ritter verordnet gesehen. Der Moschus als ein sehr theueres, und überdieß bekanntlich, besonders zur Zeit sehr verfälschtes Mittel, wird zwar so lange, als er entbehrt werden kann, nicht angewendet, inzwischen wurde er dennoch häufig — und zwar nicht

im letzten Zeitraume, von mir selbst ordinirt, ob ich gleich noch nie eine besondere Wirkung davon in dem gegenwärtig ansteckenden Typhus gesehen habe. Andere weniger wirksame und theuere Arzneyen als Aqua Cerafs-nigr., Syrup de althea u. dgl. werden freylich nicht verordnet, und dieß zwar mit Grunde, was auch den Militärspitälern nicht zum Vorwurf gereichen dürfte. Wenn übrigens die militärischen Verordnungen in ihren Zusammensetzungen einfach sind, so dürfte sich dieses allerdings auf die Natur beziehen, die bey ihrer großen Mannichfaltigkeit dennoch an sich sehr einfach ist.

5) Was nun meine Behandlung der Typhus kranken insbesondere betrifft, so dürfte sich Hr. Direct. Marcus irren, wenn er mir S. 50 — 51 den Vorwurf macht, daß sich meine ganze Behandlung nur auf die Anwendung der Brechmittel, und des Aufgusses von Baldrian und Schlangenzurzel mit etwas Liq. anodinus beschränke.

Wenn nicht schon die beygefügtten Krankengeschichten (deren ich, wenn es nöthig wäre eine Menge anführen könnte) das Gegentheil hinlänglich darthun würden, so könnte ich mich ruhig auf meine früheren Sanitätsberichte an die königl. General-Lazareth-Inspection beziehen, worin ich alles genau vorlegte,

besonders aber zu erkennen gab, dafs ich während des Verlaufs dieser Krankheit sehr den Spiritus sulphuricus aethereus, wie den Aether sulphuricus, und zwar aus den dort angeführten Gründen vermeide; wenn ich aber in dem Zustande der Reconvalescenz dieselben anwendete, so mag ich wohl nicht der einzige Arzt seyn, der sie so wie den Calamus aromaticus in Anwendung brachte. — Uebrigens mufs ich frey bekennen, dafs ich zur Zeit die Aderlasse bey meinen Typhus kranken beynahe gar nicht in Anwendung brachte. — Hr. Direct. Marcus mufs mir aber dieses um so mehr verzeihen, als ich sie früher, von dieser Ansicht sehr beseelt, so wie die Blutigel am Kopfe in Anwendung gebracht habe — jedoch ohne allen Nutzen. — Ich habe sogar in meiner eigenen Krankheit den Versuch mit beyden gemacht, allein statt mir Hilfe zu verschaffen, fiel ich bald darauf so tief in die Krankheit, dafs wenn nicht mein würdiger Schwiegervater der Hr. Medicinalrath Dorn, mir eilends durch andere Mittel zu Hilfe gekommen wäre, ich sicher jetzt auch schon unter den Todten ruhen würde. Auch die Versuche des seligen Dr. Ritter mit Blutlassen entsprachen nicht, weswegen er auch ferner solche aufgab. — Welchen Erfolg aber der neuere Versuch, durch die wiederholte Anempfehlung, hatte, mag die Beylage zeigen, so wie noch Kranke in meinem

Spitale vorhanden fand, bey denen 12 Blutigel hinreichend waren, trotz ihrem irritablen Temperamente und jugendlicher guter Körpersconstitution, sie tiefer hinein zuführen. — Wenn es nun dem Hn. Direct. Marcus, nach dessen wiederholten Aeusserung einzig um die Wahrheit zu thun ist, so schmeichle ich mir, dafs er in meinem Verfahren keinen ferneren Grund finden möge, mich zu tadlen. — Uebrigens möge meine von mir hier beygefügte Ansicht vom Typhus contagiosus, die ich bereits schon der Königl. General-Lazareth-Inspection im kurzem mittheilte, meine Behandlungsweise hinlänglich rechtfertigen. — Ein strenges aber unbefangenes Urtheil wird mir äusserst willkommen seyn, so wie ich jede bessere Ansicht mit Dank anerkennen werde.

Dieses sind nun diejenigen Stellen, welche ich gegen Hn. Direct. Marcus in Beziehung auf mich besonders zu berichtigen für nothwendig hielte.

Zum Beschlusse mufs ich wiederholen, dafs mir dieses in meiner gegenwärtigen Lage sehr unangenehm war, und viele Ueberwindung kostete. — Es ist in der That äussert traurig, wenn der wissenschaftliche Arzt nicht unberuhigt seinen Gang fortgehen kann. — Es ist sehr hart für mich, besonders, dafs ich in einer so äusserst gefahrvollen Lage, wo ich nicht einmal ganz hergestellt, mit dem Tode in man-

nichfaltigen Gestalten zu kämpfen hatte, mit so vielen Hindernissen kämpfen mußte, daß ich öfters glaubte, die Gefahr und Last meiner Arbeit, noch mehr aber der Kummer wegen denen so manchen Qualen drücken mich zu Boden, denn mir waren nebst der Besorgung beyder sehr entfernten Hauptspitäler, noch zwey ebenfalls sehr entfernte Kasernenspitäler, die sämtlichen Kranken, Weiber und Kinder, und noch jene Geschäfte der hiesigen Garnison, die sich vorzüglich den starken und mannigfaltigen Untersuchungen wegen, Ausstellung der Protocols, Zeugnissen u. s. w. sehr anhäuften, übertragen. Nicht eines einzigen Fehltritts bewußt, fodere ich sämtliche hiesige Aerzte bey Pflicht und Gewissen auf, mir das Geringste zu beweisen, ob ich je, auch nur das Entfernteste gegen sie geredet, oder gegen sie gehandelt habe, ich fodere sie auf, mir zu sagen, ob es nicht immer und bey jeder Gelegenheit mein Streben war, ihnen meine Achtung und Verehrung an den Tag zu legen, ich fodere die Aerzte auf, wo ich in Garnison war, die ganze Universität Landshut, wo ich längere Zeit das dortige Garnisonsphysikat versah, mag reden, ob sie gegen mein Benehmen auch nur das Geringste zu erinnern haben. — Selbst jene Aerzte Deutschlands, mit denen ich durch meine vielfältigen Feldzüge bekannt wurde, mögen sprechen, jeder überhaupt, mit dem

ich nur bisher Umgang hatte, möge mein moralisches Betragen an den Tag geben; ich fordere selbst den Hrn. Direct. Marcus auf, ob ich nicht sowohl früher, als vorzüglich in der gegenwärtigen Epoche, und besonders seit der Zeit, als der selige Hr. Dr. Ritter das Spital nicht mehr besuchte, mir seine Achtung und Neigung zu erwerben suchte. — Und dennoch muß ich ein so hartes Verfahren gegen mich ertragen, ich soll nach seiner Aeusserung gerade gegen Männer, mit denen ich bey Lebzeiten in den freundschaftlichsten Verhältnissen lebte, nach ihrem Tode eine feindselige Sprache führen, soll ein Verläumder gegen sie seyn? Bey meinem ruhigen Bewußtseyn über alle meine Handlungen, bleibt mir also nichts übrig als meiner gekränkten Ehre wegen öffentlich im Publikum aufzutreten, und zwar selbst gegen einen Mann, den ich früher, als ich die Ehre hatte ihn persönlich zu kennen, schon sehr verehrte, auch fernerhin unseren Zwiespalt ungeachtet tief verehren werde.

Sollte indessen meine Vertheidigung bey aller mehrmaligen Auffoderung Hrn. Director Marcus nicht angenehm seyn, soll hie und da meine offene Sprache, der Sache ein anders Licht geben, so erwarte ich um so mehr gefällige Nachsicht, da ich ja bloß diesen Schritt zur Befriedigung seiner selbst that, und gänz-

lichen Umgang von den vielen kränkenden Aeuserungen nahm.

Noch glaube ich aber sagen zu müssen, daß diese Blätter schon im Monat April l. J. meine Feder verließen, daher die späte Erscheinung nicht mir, sondern dem Druckort, beygelegt werden muß.

Meine Ansicht

den gegenwärtig herrschenden contagiösen Typhus
betreffend.

In dem ganzen Reiche der Natur, sowohl im Macrocosmus, als Microcosmus finden wir das Leben in demselben Typus, durch dasselbe Symbol verkündigt sich solches als etwas Räumliches. In dem wahrnehmbaren Dualismus bemerken wir ein Freythätiges, das sich auf der ideellen Stufe als Erdkraft zeigt, und ein Raumerfüllendes, das in der reellen, als Kern des Erdkörpers sich entfaltet. — Die Naturkraft erscheint, als Luft und Schwere, und alle Verschiedenheiten, die sich in der weiten Schöpfung darstellen, fallen entweder dem einen oder dem anderen Pole zu, oder schwanken in dem Indifferenzpunkte.

Dieser Indifferenzpunkt entfaltet sich vorzüglich in jedem individuellen Seyn, hier sind die beyden Uranfänge gleichsam verschlungen, sie schweben zwischen der Individualisirung und Generalisirung, daher sich der immer erneuerte Schöpfungsakt besonders hier ausprägt. Ob es aber gleich nur eine Idee ist, die das Ganze

beherrscht, und im Einzelnen wiederstrahlet, jedem sein Leben und Daseyn, auf die möglichst vollkommenste Weise ertheilt, und sichert, die nur ein gleiches und ewiges Gesetz in allem Geschaffenen anerkennt, in welcher Kraft und Stoff eins ist, in welcher Umkreis und Centrum, Licht und Schwere, Unendlichkeit und Endlichkeit, Ewigkeit, und Zeitlichkeit, sich nicht verschieden zeigen, welche sich bey jedem individuellen organischen Seyn, als synthetische Einheit ankündigt, das Erscheinende vermittelt, in allen Gebilden sich als thätig, Ideell auf der einen Seite, und als Materiell reell auf der anderen zeigt, so drückt sich doch diese Idee, in dem Menschen auf eine besondere Weise aus, und begeistert jedes Einzelne in ihm mit einem höchst innerlich erfüllten Leben. Die subjective Seite ist die Centrifugalkraft die Lichtseite des Menschen, so wie die Centripedalkraft der Natur die objective, körperliche Welt bey demselben darstellt.

Obgleich durch die Idee vermittelt, beyde an sich eins sind, so repräsentiren sie doch zwey einander entgegengesetzte Pole. So spricht das sensible Element den magnetischen Pol, die ideelle Seite, wie das irritable den electrischen Pol, die reelle Seite an; beyde finden sich indefs wieder, so wie in der allgemeinen Natur, und der organisch dynamische Proceß schließt in dem Reproductionssysteme durch Triplicität

diesen Bund durch welchen jedes seiner Glieder nach Maafs des Bedürfnisses seine Nahrung erhält.

Beyde Factoren in dem organischen Leben fliehen sich ihrer steten Tendenz nach, sobald die durch die Idee sich entfaltende Einheit aufhört, sie in ihrer Totalität zu vereinigen, jedes Einzelne verliert die mütterliche sorgfältige Pflege, geräth hiedurch mit sich selbst in Widerspruch, und wird durch den hiedurch regewordenen rohen Triebe, fortgezogen.

Bey jedem Fieber ist aber das Eine in Allem gelöst, die Einheit in der Totalität ergriffen, die Wurzel der organischen Metamorphose, wie sie als lebendige Synthesis der Idee in den Factoren (Sensibilität und Irritabilität) gegeben ist, ist gelöst, die Triplicität in der Reproduction wird gefährdet, die concrete Einheit der Form strebt in das Allgemeine des Wesens überzugehen. — Die Antithesis ist im Organismus herrschend, sie zieht die Tiefe in die Länge und Breite, sie strebt gleich der Electricität die Fläche einzunehmen, sich von dem organischen Bunde loszusagen, und erzeugt hiedurch ihre übereilte Productionen; aber indem sie dieses thut, strebt sie sich über die organische Metamorphose zu organisiren, die synthetische Einheit aufzulösen, und sich nur selbst als Identität darzustellen. — Daher die Neigung alles der anorganischen Natur einzuverleiben.

Durch diese Selbstsucht des irritablen Elements, das als Allgemeines überall mit der Totalität verbunden ist, reflectirt es sich in den organisch synthetischen Dimensionen, und wählt in specieller Hinsicht seinen Heerd in den selbstständigen Organen.

Jedes Fieber ergreift daher die Tiefe des Organismus, und wählt die Organe zu seiner Entfaltung.

Jede specifische Rücksicht der ergriffenen Organen, so wie der inneren und äusseren Verhältnissen, und ihrer specifischen Modificationen, ist bey der Ansicht eines jeden Fiebers erforderlich.

Das Resultat eines jeden Fiebers äussert sich aber als absolute — oder relative Einheit. Im ersten Fall wird der individuelle Organismus in den Allgemeinen aufgenommen, im zweitem versöhnt sich der Widerspruch in der Indifferenz, und die Idee behauptet ihre Rechte im Individuum, sichtbarlich in der Reduction als Synthesis ausgedrückt.

Der Typhus als Fieber, in seiner unendlichen Objectivirung von der Irritabilität ausgehend, flieht in allen seinen Actionen an sich die Erregbarkeit, aber indem er dieses thut, ist er für sich selbst nicht genügend, sondern strebt das sensible Element zu ergreifen, seine Idee der nervösen Form einzuverleiben.

Eben deswegen aber weil er diese Tendenz

verräth, und meistens der sensible Factor hie-
bey keine gleiche Erhöhung erhält, so ist der
Typhus höchst selten sthenisch.

Die Beweise hiezu sind, das Schwanken-
de im Typhus, das Reizbare und Reizlose,
das Verwirrte ohne Bestand und Haltung, das
Flüchtige und Unbeständige ohne Selbstkraft,
das Fliehen ins Unbestimmte, Unendliche, die
Entstehung desselben auf heterogenen, die ei-
gene Selbstkraft des irritablen Elements läh-
menden Reizen u. s. w.

Das dem Typhus entsprechende Organ
scheint die Leber zu seyn, die gelbe Farbe des
Kranken, der dunkelrothe trübe Urin, der
bittere Geschmack im Munde, das nagende
schmerzliche Gefühl, in dem rechten Hypo-
chondrio, und dem Magen, das Würgen, das
Erbrechen, die dunkelgelbe Farbe der Excre-
menten, wie selbst schon die Sectionen an
Leichen, führen uns dahin.

Wird nun noch diese Uebertragung begün-
stigt durch die Jahrszeit, schlechte Nahrung,
Fatiquen, niederdrückende Gemüthsaffecten u.
s. w., so wird man das Leiden dieses Organs
besonders wahrnehmen.

Der Typhus wählt gerne jenes Alter wo das
Vegetative dem Irritablen, die Ausdehnung der
Fläche zu weichen scheint, in einem Alter wo
die Repräsentanten des realen Pols der Kraft,
sich in die Muskel einbilden.

Dieses Herrschen des irritablen Systems, wo die Thätigkeiten die Fläche, den magnetischen Pol in den Hintergrund zu drücken drohen, nöthigt auch die Vegetation ihre Ausbildung zu schliessen.

Da wir aber in diesem Leben wieder zwey Seiten wahrnehmen, wo nämlich die potenzierte Materie entweder unter Vorwalten des Kohlenstoffs, oder ihre Metamorphosen, unter der Herrschaft des Stickstoffs geschehen, und einer jeden dieser Seite wieder zwey, nämlich die eine den oxygen und die andere den hydrogen Pol an sich trägt, hiedurch ihre Actionen in den verschiedenen Systemen doch stets von der Irritabilität ausgegangen, hervorgehen, aber immer die auf und absteigende Seite zuerkennen geben, so kommen in diesem Alter, sowohl die entzündlichen, als gastrischen, fauligten, und stupiden Nervenfieber vor. Welcher Pol in dem Organismus der herrschende wird, wird sein Bild in seinem analogen Heerde vorzüglich abdrücken, und von Stufe zu Stufe den andern mittheilen.

Nun findet aber nach allen guten Beobachtungen der Typhus sein Leben, in der allgemeinen Naturmetamorphose; der schnelle Wechsel der Witterungsconstitution, die häufige Wasserstoffirung, und andere nachtheilige Einflüsse, dienen ihm zu seiner Entfaltung. Der Typhus herrscht nur epidemisch, nie contagiös

obgleich er sich in der Folge dazu gestalten kann. *)

Mangel des Sauerstoffs, das homologe Princip der Irritabilität fehlt, der heterogene Wasserstoff erschöpft, entkräftet sie. Unter den Zonen und Himmelsstrichen, oder bey jenen Jahreszeiten, wo diese Wasserstoffirung häufig eintritt, und die herrschende Stimmung zu dieser Metamorphose in dem Individuellen sich ausprägt, werden wir ihn entfalten sehen.

Erinnern wir uns an das vorige Jahr, so werden wir leicht den Grund finden, warum ich schon den Typhus im Monate Xber v. J. im Militärspital hatte. Der so sehr für die Militärspitäler besorgten königlichen General-Lazareth-Inspection habe ich in meinen Sanitätsberichte hierüber schon damals schuldigst meine Meinung im Kurzen vorgelegt.

Noch ehe also unsere Krieger vom Felde zurückgekehrt waren, herrschte der Typhus schon auf den Lande, da ich ihn durch Soldaten von dorthier erhielt. Aber, ob wir gleich einen strengen Winter hatten, ob in demselben das Vor-

*) Man vergleiche Schluitter, über seine zu Weimar beobachtete Epidemie des Typhus gravior, der seit einigen Jahren als stehende Krankheit anzusehen ist. Auch gehören einige Stellen von Schublers Ansichten über den epidemisch ansteckenden Typhus hieher, so wie Kolbany u. s. w.

walten der Contraction, Attraction, folglich des Oxygenpols nicht zu läugnen war, so entfaltete sich doch nicht minder der im vorigen Jahr, und im Sommer begünstigte Hydrogenpol, welcher sich besonders im Herbste, wo sich die einseitige galvanische Spannung durch die Metamorphosen des Stoffs löset, durch die geherrschte Witterung in der Art, in den Menschen, daß bey dieser Annäherung und wieder geschehenen Trennungen der Pole, folglich bey diesem Umtausch, das Hydrogene den Vorzug erhalten zu haben schien. Daher obgleich das Alter dieser Krankheit entsprach, so waren doch die entzündlichen Formen im Durchschnitt meistens mehr seröser, catarrhalischer und nervöser Art, und der Grund dürfte rein, theils in der früher in uns gelegten Stimmung, durch die Hervorstechung des Hydrogenpols im Sommer, theils durch den Umtausch ins Spät- und den Eintritt des Frühjahrs, wie in denen, durch den obwaltenden Krieg sich entwickelten physischen wie psychischen schwächenden Einflüssen liegen. — Aus diesem Grunde dürfte sich nun diejenige Stelle auflösen, die Hr. Director Marcus in seiner Schrift äussert: nämlich man hätte glauben sollen, daß durch die strenge eintretende Kälte die Krankheit aufhöre, welches aber, wie bekannt, nicht geschah. — Auch hörte ich wenig von Kranken der Stadt, die

an rein entzündlichen Krankheiten lagen, reden. Waren es jedoch einige, so dürften es nur solche gewesen seyn, deren Verhältnisse, oder Temperament, ihnen ein fröhlicheres und besseres Leben, als den anderen verschafften. Ueberall hörte ich von Kopffaffectionen mitten im strengsten Winter sprechen, nicht als ob das Gehirn durch die hervorgerufene Irritabilität rein activ entzündlich ergriffen gewesen seye, sondern gastrische Complicationen mischten sich mehr oder weniger mit ein, und nur eine äusserst vorsichtige antiphlogistische und antigastrische Heilart, die bald in die incitirente übergehen mußte, entsprachen bey den Kranken des Militärs, so wie auch, wie ich höre anderswo.

Das irritable Element durch die Kälte hervorgerufen, und durch das Alter und andere Nebenumstände hie und da begünstigt, spielte zwar in einzelnen Fällen einigermaßen seine Rolle; allein bey dem Eintritt in das Frühjahr, wo die Nässe wieder erschien, sah man es im Durchschnitt nur tumultuarisch, aber ohne Halt und Bestand, mit dem serösen, vorzüglich mit den sensiblen Elemente hervortreten.

So wie aber die specifisch modificirte Einflüsse der Constitutio annua ihr analoges Element in uns finden, daselbst sich einzuprägen suchen, und demselben hiedurch die Tendenz geben, sein eigenes Wesen zu verläugnen, und

den Befehlen des fremden zu gehorchen, dieses aber um so leichter geschieht, wenn noch andere Momente sie begünstigen, so war es auch kein Wunder, daß der Typhus nervosus sich vorzüglich bey unsern Kriegern, die an allem, was die Existenz des Menschen sichern kann, Mangel litten, zuerst, und zwar mitten im Winter ausbrach; es war unter diesen äusserst nachtheiligen Verhältnissen der Armee, leicht einzusehen, daß sich bald, ein sehr gefährliches Contagium entwickeln mußte, daß zu seinem adequaten Organ das Gehirn vorzüglich wählen, und dadurch sein verheerendes Daseyn auf die Menschheit übertragen würde.

Es ist dieß nicht zum erstenmal der Fall, sondern die medicinischen Jahrbücher sind voll solcher Ereignisse, wo Krieg, Hungersnoth, niederdrückende Gemüthsaffecten, Traurigkeit, Angst, getäuschte Hoffnungen u. s. w. die Menschen drückten.

Werfen wir dabey noch einen Blick auf das vorige Jahr, so werden wir uns unverhohlen vorsagen müssen, daß an sich die plastische Kraft der allgemeinen Naturmetamorphose darnieder lag, die Vegetation zwar wucherte, aber in den meisten Fällen waren ihre Actionen, entweder leicht flüchtig, oder sie erschöpfte ihre Kräfte in den gestaltlosen Bildungen. Der Landmann könnte uns von seiner Erndte, den anschaulichsten Beweis liefern.

So wie aber das Sonnenlicht alles belebt, so muß bey dessen geringerer Entfaltung, auch in dem Verhältnisse alles sich zum Grabe neigen. — Was nun das Sonnenlicht in der allgemeinen Erdmetamorphose ist, daß ist das sensible Element, als ihm entsprechend, in uns.

Aus dem Wenigen dürfte also hervorgehen, daß alle diese Einflüsse, mehr lähmend, betäubend, die Selbstkraft unterdrückend, als sie erhebend wirkten. — Hartmann sagt in seiner Theorie über den ansteckenden Typhus, die ersten Symptome verrathen immer eine Reizung von *seinem* eigenen, dem Organismus aufgedrungenen Prozesse, welcher in der Erregung, bald Betäubung und allmählichen Uebergang zur Lähmung, im organischen Bildungsprocesse aber ein Ueberhandnehmen, von Colliquation zur Folge hat. Der typhöse Ansteckungsstoff gehört in die Reihe von Wesen, wo das hydrogene die Oberherrschaft führt, und in einer höheren Potenz vorwaltet, die unmittelbare Wirkung der Ansteckung ist ein Sphacelirungsprocess der Schleimhaut, sowohl der allgemeinen Bedeckungen, als auch der Nase, der Mundhöhle des Magens.

Die gute Wirkung der salzsauren Räucherungen, (als der tumultuarischen aber erschöpf-

ten Irritabilität entsprechend) das Acidum muriaticum oxygenatum, das Elixirium acidum Halleri, der Campher, Moschus, Liquor, Cornu cervi, der Phosphor, die Valeriana u. s. w. mit Erheiterung des Gemüths, entsprachen noch zu allen Zeiten, und jetzt wieder. Könnten sie wohl diefs, wenn eine wahre Steigerung der Irritabilität, die Grundform des Fiebers bestimmente?

In sofern der Organismus sich als Cubus, als Symbol der Einheit, und zugleich der Totalität darstellt, in sofern entfaltet sich das Contagium nach dessen Schema, in seinem Organisch-realen. — Ein Contagium, von welchem hier die Rede ist, dafs so plötzlich alle Kräfte darnieder wirft, dafs nach dem selbstigen Ausdruck des Hrn. Direct. Marcus S. 36, die gesündesten Personen, die sich nur einen Typhösen nähern, sich schnell ergriffen sehen, und in wenig Stunden die Krankheit sich schon ausgebildet hat, kann doch wohl nicht anders als auf eine dynamische, ätherische Weise wirken. Es kann nur betäubend narcotisch seyn, da sich diese Leute ihres eigenen Seyns so schnell unbewusst werden; es kann nur lähmend wirken, da die Kräfte ohne sonstige Ursachen nicht so schnell dahin sinken würden.

Denn in der Regel schließt doch nur die Sensibilität das Leben, das Gehirn, das Rücken-

mark, die Ganglien und Nerven überhaupt, sind die Kette, die die getrennten galvanischen Polen endigt.

Die Geschwächtheit der Sinne, der schraubende Kopfschmerz, die Betäubung, das Sausen, Klingeln in den Ohren, das Ziehen und Dehnen gleich beym Anfange im Rückenmarke, als auch nicht selten die Leibscherzen in der Gegend des Sonnengeflechtes, dürften uns dahin führen, daß der sensible expansive Pol in das Allgemeine eingebildet werden soll, daß die Tendenz des Lebens die Idee trägt, sich der allgemeinen Natur hinzugeben.

Die gehemmten Ausstrahlungen des expansiven Pols erzeugen das Gefühl der Kälte bey der heftigsten Hitze, die Oscillationen der Muskeln, die Krämpfe, der Tremor u. s. w. — Die Einbildungen des Allgemeinen in das sensible System hemmt die freyen Empfindungen und Actionen, der Stupor und die Gleichgültigkeit, sind daraus zu erklären.

Der leicht gerinnbare, nicht feste sondern mehr schlierige Faserstoff, den wir manchmal aus dem in dieser Krankheit herausgelassenen Blute sehen, dürfte nur, und zwar der Dauer der wechslenden Nord und Ostwinden, denen eine grofse Nässe voranging, zugeschrieben werden. *)

*) Dürfte sich wohl auch nicht die Stelle in der Schrift über den contagiösen Typhus vom Hn.

Wenn aber auch beyde es sind, die bey einer vorher anhaltenden Feuchtigkeit, die Vermittler erhöheter Vegetation in dem vegetabilischen Leben darstellen, solche aber wuchernd, ohne Gehalt und Bestand waren, wenn sich die Elemente der allgemeinen Natur in uns fortpflanzen, so müssen sie es auch seyn, die sowohl während ihrer Dauer, als noch nachher, wenn sie einmal ihr Bild eingeprägt haben, in uns es noch verkünden; aber eben aus diesem Grunde erschöpften sich auch in krankhaften Vegetationen, die Schleimhäute, der Gelenkhäute, die serösen, fibrösen Häute, die Arterien, Lungen u. s. w. Aus dieser Ansicht dürften sich leicht die catarrhalisch-serösen Affectionen der Brust und Unterleibseingeweide erklären, die exaltirte, aber schwache sich selbst aufreibende Irritabilität, und so auch nach dem Tode die für den Organismus gehalt und zwecklose Plasticität der ausgetretenen Lymphe im Kopf darthun lassen, obgleich noch nicht aus-

Direct. Marcus S. 45, wo es heißt: er hatte ein sehr substantiöses, festes Blut, was sehr zur Gerinnung geneigt war, wie dieses auch die ausgetretene plastische Lymphe im Gehirn bewiefs, auf eine sehr ungezwungene Art, wenn man nebst der Lebensweise des verstorbenen Hn. Hofr. Ritters, auch einen Blick, auf die kurz zuvor und während seiner Krankheit geherrschte Witterungsconstitution macht, erklären lassen.

gemittelt ist, ob sich nicht letztere oft erst während dem Eintritt des Todes entwickelt, und da wo die Selbstsucht der Stoffe am regsten ist, mit dem oxygen den Proceß der Gerinnung eingeht.

Gründen sich die Ab- und Ausscheidungen nur auf ihre specifische Organe, erkennen sie nur eine Quelle, das Blut nämlich, aus welcher sie fließen, an, ist die Verschiedenheit des Schweißes nur auf die Organe, so wie der mehr oder weniger Schweiß, auf die mehr oder weniger Anerkennung ihrer Identität zu deuten, findet sich die gerinnbare Lymphe in der abgesonderten Feuchtigkeit der Wassersüchtigen, so gut wie bey anderen ähnlichen krankhaften Ausscheidungen, z. B. in den Gelenken, tritt sie überhaupt da gerne hervor, wo die Selbstsucht der Stoffe rege geworden, gehet sie gerne mit dem Oxygen eine Verbindung ein, so haben wir denselben Proceß bey dem Todeschweiß auf der Haut; wie wir ihn durch die Gleichheit der Häute oft nach dem Tode, bey typhösen Fiebern, in und auf den Hirnhäuten, in der Brust und im Unterleib wahrnehmen. — Dürfte sich also nicht die sich vorfindende Gerinnung der Lymphe im Kopfe oft daher leiten lassen? dürften sich nicht die Blutüberfüllungen im Kopfe, das sich vorfindende ausgetretene Wasser daselbst, in dem letzten Zeitraume des Lebens zuerst bey dem Typhus contagiosus sehr

oft vorzüglich entwickeln? — In dem ursprünglichen Wasserkopf der Kinder finden wir starke Blutanhäufungen, dennoch oft selten eine Entzündung. *)

Ist das Gehirn während der ganzen typhösen Krankheit das Geschwächteste, stirbt es zuerst ab, so sind die Ueberfüllungen des Bluts im Kopfe nach dem Tode sehr ungezwungen zu erklären. — Blutüberfüllungen aber bey Lähmungen, bey Betäubungen eines Organs, vorzüglich eines so wichtigen wie jenes eines Gehirns mit starken Blutentleerungen heben zu wollen, sehe ich aus dem Grund noch nicht ein, weil hiedurch ein mächtiger Lebensreiz der sensiblen, vorzüglich der irritablen Sphäre entzogen wird. **) Es muß freylich den sich bildenden Afterproductionen entgegengewirkt werden. Kann man nur die Plasticität der Lymphe durch Aderlassen beschränken, so müs-

*) Bey der Wasserzersetzung verwischt sich zwar die Entzündung, die so gut vorher sthenisch als asthenisch seyn konnte; inzwischen ich rede hier bloß von einer sthenischen Entzündung, die bey dem gegenwärtigen Typhus contagiosus statt finden soll.

**) Man sehe die Bestimmungen die Hr. Dr. Adolph Goeden über die Natur und Behandlung des Typhus Berlin 1811 S. 232 bis 241 und andern Orten gibt.

müssen sie, jedoch aber unter diesen Verhältnissen sehr mäßig und mit grofser Vorsicht angewendet werden: denn es liegen ja wie wir gesehen haben beyde Kräfte darnieder, wird wohl eine grofse und wiederhohlte Entziehung des Bluts, ihnen aufhelfen? — Die manchmal scheinbare momentane Besserung, wie schnell setzt sie nicht öfters das Leben in die gröfste Gefahr oder endet gar dasselbe?

Die Blutentziehungen sind ja selbst nach Hn. Director Marcus, so wie nach Goeden nur indirecte Mittel, sie sollen wahrscheinlich der Gerinnung der Lymphe entgegenwirken, die niedergedrückte Gehirnthätigkeit soll mehr von dessen Drucke befreyet werden, damit ihr hiedurch leichter aufgeholfen werden kann.

Nehmen wir aber in dem gegenwärtigen Typhus contagiosus die starke Neigung zum Brand in Anspruch, erwähnen wir ferner, dafs das Contagium das sensible Element ursprünglich ergreift, und sich nur im irritablen System fortsetzt, dafs der ursprüngliche Charakter nur vom Element und nicht vom System abgeleitet werden dürfe, dafs ferner nach den Gesetzen der Hydraulik jede Flüssigkeit sich da am leichtesten hinbegibt, wo sie den wenigsten Widerstand findet, so dürften hier die Fälle höchst selten seyn, wo durch Aderlassen denen unterdrückten Kräften aufgeholfen wird; denn es wird ja hiedurch dem ganzen Organismus, vorzüglich

aber dem Gehirn sein analoger Reiz entzogen, die basische Selbstkraft noch mehr unterdrückt, mithin die Selbstsucht der Stoffe im allgemeinen reger gemacht, das Fliehen der Polen noch mehr begünstigt, folglich das Leben noch mehr gefährdet. *)

Wenn ich daher schon mehrmalen Gelegenheit hatte eine schon längst fest vernarbte Stelle, kurz zuvor, oder während dem Eintritt des Todes bey einer contagiösen Krankheit in einem entzündungsartigen Zustand zu sehen, die Gefäße mit Blut überhäuft waren, und das Wassergefäß als Blutgefäß u. s. w. erschien, wenn ich nach dem Tode eine coagulirte Lymphe fand, wenn dieß entschieden nur jene Theile betraf, die während des Lebens die Geschwächtesten, oder vorher am wenigsten in den Organenkreis gezogen gewesen waren, so glaubte

*) Daher sagt Goeden in seinem benannten Buche über den Typhus S. 238. Die ursprüngliche und primaire, gleich Anfangs ausgedrückte aus der Epidemie etc. zu erkennende Neigung und Anlage des Typhus, sich in die maligna umzuwandeln, verbietet durchaus, selbst bey der bedeutendsten topischen Affection die Anwendung der Blutausleerungen; denn hier ist das nährend und reizende Material, der Stoff durchaus zu schonen und zu verwahren.

ich bisher noch nie, berechtigt zu seyn, deswegen das Wesen jener Krankheit in einer Entzündung, am wenigsten aber in einer sogenannten sthenischen suchen zu dürfen. Bey dem seligen Hn. Hofr. Dr. Ritter konnte man diese Erscheinung in seinem Auge, das er wie bekannt, am wenigsten gebrauchen konnte, kurz vor seinem Tode sehen: das Weisse desselben war nämlich wie in einem entzündeten Zustande mit Blut überfüllt. Wenn solches untersucht worden wäre, so bin ich überzeugt, man würde gerinnbare Lymphe gefunden haben. Frank sagt in seinen Act. inst. clin. cl. Viln. (ann. III. — VI.) Der Typhus entsteht meistens von einem Contagium, die Hirnentzündung nie.

Wenn wir aber in warmen, heißen, feuchten Jahreszeiten die häufige Wasser- Kohlen- und Stickstoffhaltige Metamorphosen in der Natur, in uns sehr deutlich wiederfinden, wenn jene es sind, die das Contagium des Faulfiebers, der Pest, des gelben Fiebers, des Scorbutts u. s. w. in der vegetativen Sphäre in uns begünstigen, die Gerinnung der Lymphe sich deutlich bey den mannichfaltigen Entzündungen und Afterproductionen zu erkennen gibt, wenn unter diesen Verhältnissen der Organisirungsprocess wohl vermehrt, aber nicht verstärkt hervortritt, wenn die Plasticität der Lymphe hier nicht vom Ueberflusse, sondern nur von dem

freygewordenen Oxygen, und der zu grofsen Neigung der Lymphe, erscheint, alle Irritabilitätsäusserungen den Zustand der obgleich oft tumultuarischen, doch sehr geschwächten Energie zu erkennen geben, diese Formen von Krankheiten aber vorzüglich der Irritabilität angehören, wenn man hier die Entzündungen nicht mit Blutentleerungen, am wenigsten aber mit sehr starken hebt, wenn sie nur selbst accidentel sind, welchen Erfolg wird man wohl von diesen Blutentleerungen, wo der Sitz der Krankheit im sensiblen System ist, wo das Wesen in einer Betäubung besteht, wo selbst der reine Typhus, so wie jede andere Krankheit, durch den Eintritt dieses Contagiums genöthigt wird, seinen ihn vorherigen Lauf zu verlassen, und sich nun in die nervöse Gestalt einzuhüllen, zu erwarten haben? — Aber indem die Lösung dieser Aufgabe sehr leicht ist, doch nicht zu meinem Zwecke gehört, so gehe ich hier dieselbe vorüber, glaube aber, dafs die häufige Wasser- Kohlen- und Stickstoffirung in uns keinen unbedeutenden Antheil habe, dafs der Typhus contagiosus gegenwärtig sich in der Form eines nervösen Faulfiebers verräth. — Durchgehen wir nur die Witterung der letzten Hälfte des Monats März, den darauf erfolgten Monat April l. J., vergleichen wir sie mit der frühern Jahrszeit, mit der plötzlichen Aenderung der Witterung, und dem schon obgewal-

ten Contagium, so werden sich auch nebstdem die gastrischen pituitösen Symptomen, die wir auch in der von Hn. Direct. Marcus beschriebenen Krankheit des seligen Hn. Hofr. Dr. Ritter finden, erklären lassen; wir werden durch die hiedurch erhöhte Plasticität der Lymphe, die nach dem Tode vorgefundenen Afterproductionen im Stande seyn, ungezwungen zu erklären. Man kann daher mit grofser Wahrscheinlichkeit die Vermuthung schöpfen, dafs wenn einmal trockne heifse Tage eintreten, die Feuchtigkeit in der Atmosphäre vernichtet wird, dadurch eine veränderte Anziehung und Mischung eintritt, der Typhus contagiosus seine Nahrung verliert, der menschliche Organismus auch in ganz andre Verhältnissen gesetzt wird, diese Krankheit ihr Grabe findet; im entgegengesetzten Fall, sie sich aber den ganzen Sommer erhalten wird. Man sehe hierüber die Ansichten eines Haberle zu Weimar, Schiller und Sikler über Naturbeobachtungen.

Das Contagium der Nervosa wie der Nervosa Maligna bilden sich nur in ihren analogen Systemen aus, ihr Heerd sind die Organen, als das reflectirte Aeussere, worin es seinen freyen Spielraum gewinnt. — Das Contagium des gegenwärtigen Typhus contagiosus ergreift nur unmittelbar das sonnigte, das sensible, und von da das irritable Element auf eine dynamische Weise, die Vegetation entwickelt nur

den Stoff zur weitem Uebertragung, und ist um so geneigter hiezu, als sie durch die von der allgemeinen Erdmetamorphose dazu gestimmte Wasser - Kohlen - und Stickstoffirung, dazu berufen wurde.

Aber als Nervosa und Nervosa putrida sind in beyden die Kräfte gelähmt, eine eintretende Entzündung kann daher auch nur eine asthenische seyn, denn eine synocha kann nur da und dort entstehen, wo die Factoren in ihrem Gehalt erhöht sind. Idiopathischer Typhus ist zwar nach Hn. Direct. Marcus *), wenn die Entzündung von einem sensiblen System ausgegangen ist, symptomatischer Typhus, wo er Anfangs seinen Sitz rein im irritablen oder reproductiven System aufschlug, und im Fortschreiten die Sensibllität ergreift, — Dafs wir hier wesentlich differiren brauche ich kaum zu erwähnen, eben so wenig zu sagen, dafs ich den Typhus der durch das irritabile System das sensible ergreift, grade den idiopathischen, dagegen der, der vom sensiblen auf das irritabile System übergehet, den symptomatischen nennen möchte, indem hier der Typhus mehr als eine Nervosa, die sich in der Irritabilität ausdrückt, erscheint; dagegen aber bey jenem Typhus der von der Irritabilität ausgeht, und in der Folge das sensible

*) Ephemeriden der Heilkunde, 6n B. 3s H. S. 218.

System ergreift, als ein idiopathischer sich zeigt, und die Idiopathica putrida nervosa darstellt. Denn die Nervosa contagiosa ergreift nicht unmittelbar die Metamorphose in der materiellen Cohäsion, wie solches die putrida thut, sondern nur in ihrem Verlaufe, obgleich sie von dort ihr Contagium entlehnt haben kann, so lähmt sie doch nur zuerst die Continuität in den organischen Formen, wodurch freylich der Zunder zur weitem Entwicklung wieder gelegt werden kann. — Dafs, was wir daher im ersten Stadium sehen, ist nichts als ein Fixirtseyn im irritablen System, denn nicht vom System, sondern nur vom Element dürfte der ursprüngliche Character der Krankheit abhängen. Will aber Hr. Director das sensible Element darunter verstehen, so sind sich die von denselben angenommene Entzündungen, die noch dabey so große Blutentleerungen fordern, gar nicht nach meinen Ansichten zu erklären; da die Entzündung keineswegs von jenem, noch vom Nerv, sondern nur vom irritablen Element und dessen Blutgefäfs ausgeht.

Eben so wenig ist es für mich erklärbar, wie Hr. Direct. Marcus das Erlöschen der Irritabilität, als Gangraen bestimmt; denn die bindende Kraft, die Synthesis, kann doch nur im Nerven erlöschen, und secundair die Irritabilität mit hineinziehen. Stirbt aber der Nerv zuerst in der Irritabilität, so sehen wir die Jauche-

bildung, was uns so deutlich das idiopathische Faulfieber darbietet, stirbt aber der Nerv im Nerven, wie bey dem nervösen Typhus, so mangelt solche, und wir haben nur trockne brandige Stellen, welches man deutlich in den hiesigen Militärspitälern bisher häufig sehen konnte. Entzündungen im Organe sah ich aber nur im Verlaufe, wahrscheinlich auch jene des Gehirns, wenn sie eintrat, entwickelt sich oft vielleicht gar im letzten Stadium; daher, wie selbst Hr. Director Marcus annehmen, wenn sie sich einmal im Gehirn gebildet hat, die Kunst fruchtlos ihre Kräfte aufbietet.

Wenn nun aber aus Uebermaafs oder aus zu grofser Empfänglichkeit eines Gebildes für das Oxygen eine Entzündung sich entwickeln kann (und wie ich solches an einem andern Orte schon bewiesen zu haben glaube) so dürfte wohl bey einer Nervosa und Nervosa putrida nie eine Entzündung, die starke Blutentleerungen fordert, statt finden.

Die Beweise, welche aber Hr. Director dafür aufzustellen scheint, finde ich ferner unter andern in den Ephemeriden, 6n Bds. 3s Hft. S. 222 u. 225. Dasselbst heifst es: Längst hätte man sich überzeugen sollen, wenn man nur hätte erwägen wollen, dafs die stärksten, vollaftigsten Subjecte eben so häufig als die Schwä-

chern vom Typhus ergriffen werden; und gröfserer Gefahr dabey ausgesetzt sind, als diese. Auch die jetzige Typhusepidemie liefert die Beweise, dafs die Schwächern der Gefahr eher entgehen, als die vollsaftigen, robusten Constitutionen. Die jugendlichen Constitutionen werden leichter angesteckt, weil ihre Geruchsorgane sehr scharf, und empfindlich sind, auf diesem Wege also die Gehirnentzündung sich leichter mittheilen, und in die übrigen Schleimgebilde des Kopfs weiter verbreiten läfst.

Was die gleiche Ergreifung der starken und schwachen Constitutionen betrifft, was die grössere Gefahr für erstere angeht, diefs haben mich selbst oft jene in den Feldspitälern so häufig bestandenen Epidemien dieser Art, gelehrt. — Doch es traf nur jederzeit jene sogenannte starke Constitutionen, bey denen ihre Irritabilität vorher zwar wuchernd, aber ohne besondern Halt und Bestand waren. — Diese Constitutionen, die mehr einer schwammigten als einer starken, festen, sogenannten nervösen ansprachen, wurden hie und da, und oft bey dem ersten Eintritt ins Spital, schnell und tödlich ergriffen. Obgleich mir zwar auch Fälle dieser Art von schwachen Constitutionen bekannt sind, so weifs ich dagegen wieder andere, die eine

starke, robuste, zugleich aber auch eine feste Constitution hatten, dafs sie Monate lang in der häfslichsten und ansteckensten Spitalluft, Tag und Nacht wandelten, ohne dafs sie nur im geringsten angesteckt wurden. Aber sollte nicht eben dieses ein Beweis seyn, dafs wenn da, wo ohnehin die Factoren des Lebens tief stehen, da also wo die Constitution die schwammigten antspricht, das Leben schneller als anderswo gefährdet wird, das Princip des Contagiums auf directe Unterdrückung der Kräfte hinwirket? dafs jenes Contagium solches nicht durch vorherige Verschwendung der Kräfte erzeuge, da es theils unmittelbar den Nerven ergreift, ihn betäubt, theils aber auch hiedurch jene Erscheinungen im Ganzen fehlen, die uns auf eine frühere energisch erhöhte Irritabilität, schliessen lassen? Mögen nicht ferner die schnelle Tendirung in den trocknen Brand bey keinem frühern Kräftenverlust, das schnelle Uebergehen in denselben, uns neue Belege seyn, dafs ein solcher Typhus contagiosus, uns nicht auf eine Krankheit, die grofse Blutentleerungen fordert, hinweist: denn die bindende Kraft, die Synthesis, und die Irritabilität würde sonst nicht so leicht ersterben, und sich der anorganischen Natur übergeben.

Die Beylage äussert sich ferner über das Blut eines jugendlichen starken vollaftigen Menschen, es war nichts weniger als oxydirt, viel-

mehr war es schlierig und enthielt einen leichten zerlegbaren Faserstoff. — Das Blut des Hrn. Hofrath Dr. Ritter, der eine gute Constitution bey seinem 62jährigen Alter hatte, gut lebte, und mehr Wein kurz vor seiner Krankheit, als sonst trank, war, wie wir erfahren, dennoch mit keiner Entzündungskruste versehen.

Werden wir wohl in dieser Krankheit eine wahre Entzündungskruste, in dem aus der Ader gelassenen Blute finden? Auch das Meinige war statt entzündlich, aufgelöst. Ich hatte in dieser contagiösen Epidemie mehrere junge starke vollsaftige feste Constitutionen im Militärspital, die zum Theil den Krieg nicht mitgemacht hatten, zu behandeln. Alle diese kamen, so tief sie auch bey der Hineinbringung oft gesunken waren, sehr glücklich davon, und hatten eine sehr schnelle Reconvalescenz, dafs ich wohl von denen aus dem Felde gekommenen im Durchschnitt nicht sagen kann.

Auch die Ansicht der Individuen, die der Typhus ergreift, dürfte, da er doch dem Soldaten im Felde am meisten heimsucht, und derselbe sich weniger als der Officier in der Regel vor den schwächenden Einflüssen schützen kann, dafür sprechen. Diesen Gegenstand habe ich näher in meiner Dissertation entwickelt, und es erlaubt mir die Zeit und der Raum dieser Blätter nicht, es wiederholt zu thun.

Sollten aber die jugendlichen Constitutionen

schon an sich am leichtesten den Heerd für dieses Contagium abgeben, so müßten die Kinder mehr, als die schon Erwachsenen der Gefahr der Ansteckung unterworfen seyn, welches man aber nicht findet. Doch damit will ich nicht sagen, daß die Geneigtheit für Einflüsse, den jugendlichen Constitutionen nicht mehr als den ältern geeignet wäre, sondern nur soviel, daß dieser Begriff für mich zu allgemein ist, da die Empfängnis für dieses Contagium mehr jenem Alter entspricht, welches man das mannbare zu nennen pflegt.

Wenn uns Hr. Direct. Marcus an die Hirnentzündungen von äussern Verletzungen, und den Nutzen des Blutlassens darin in seinen Ephemeriden erinnert, und in denselben 6n B. 3s H. S. 210 auf die Schmukerische Fermentationen aufmerksam macht, und dieses auf die Hirnentzündung bey Typhus contagiosus anzuwenden gedenkt, so wird man mir erlauben, auch auf die reine Hirnerschütterung aufmerksam zu machen, wo zwar auch der gute Erfolg der Schmukerischen Umschläge nicht zu läugnen ist, aber es ist auch durch die Erfahrung erhärtet, daß nichts schneller als die Aderlasse hier den Tod beyführen kann, und nur da aber mit vieler Vorsicht angewendet wird, wo sie mit Extravasat complicirt, oder wo ein voller starker harter Puls getroffen wird *), man wird

*) Der würdige Mursinna sagt zwar in seinem

mir erlauben, sagen zu dürfen, daß nicht bey allen Kopfverletzungen, Aderlassen und kalte Umschläge angezeigt sind, man wird mir erlauben, sagen zu dürfen, daß man durch die Schmukerische Fomentationen, der in der Regel tiefer stehenden Irritabilität hier directe, das homologe Princip des Oxygen zuführen, durch die Kälte sie hervorrufen, und den Blutumlauf mehr nach Aussen ziehen will, man will das feindselige, allen Evolutionen und Actionen entgegenwirkende, die Hitze, durch das Homologe, Verwandte, die Selbstkraft verstärkende, durch die Kälte, bezwingen. — Daher wendet man sie auch bey Quetschungen, wo statt Entzündung, Destruction ist, mit gutem Erfolg an. Augustin in seinem Taschenbuch für Feldwundärzte. Berlin 1807 sagt S. 178: „Die Erfahrung lehrt, daß die plötzlich „auf den Organismus einwirkende Kälte, als ein „bedeutender Reiz wirke, vielleicht indem der „Organismus sich anstrengt, den ihm plötzlich „entzogenen Wärmestoff schnell zu ersetzen, daß „sie Constriction der arteriellen und vermehrte „Einsaugung der venösen und lymphatischen Gefäße, also Unterbrechung der Blutgefäße, und

Journal für Chirurgie, schädlich seyen die Schmukerischen Umschläge bey reinen Hirnerschütterungen, dagegen spricht Bernstein in seinem praktischen Handbuche in Bds. wieder sehr dafür.

„Wiederaufnahme schon ausgetretener Säfte
 „verursacht“ u. s. w. — Will man mir aber den
 Einwurf machen, daß man bey der Synocha das
 Kali nitricum, die Salze mit gutem Erfolg an-
 wendet, folglich hier das darin befindende Oxy-
 gen als der Irritabilität entsprechend noch mehr
 dieselbe erhöhen müsse, so bedenke man nur, daß
 hier das Oxygen, als eine von den Salzen be-
 zwungene Säure, daher als Heterogen auftritt.
 Hr. Direct. Marcus lobt selbst das Acidum mu-
 riaticum oxygenatum bey dem Typhus conta-
 giosus, ist dieß aber nicht das Homogene, Ver-
 wandte der Irritabilität? Wenn aber Hr. Di-
 rect. Marcus sagen, man solle nur auf den nie-
 dergedrückten Pulszustand bey der Depressio
 Cranii sehen, und bey dem Typhus contagiosus
 eine Gleichheit des Pulszustandes bemerken
 will, so scheint mir grade dieses ein Beweis zu
 seyn, wie sehr bey dem Typhus contagiosus die
 Kräfte darnieder liegen, und zwar um so mehr,
 da wir auch denselben bey reiner Hirnerschüt-
 terung, eben so auch den unter dem Normal-
 grad langsamen Puls nicht selten finden. Denn
 nicht die Aderlaß hebt bey der Depressio Cra-
 nii diesen Zustand, sondern wie Hr. Direct.
 Marcus selbst sagen, der Trepan, nicht nach
 angelegtem Trepan wird der entschöpften Nerven
 und Muskelkraft durch Aderlassen aufgeholfen,
 der Entzündung vorgebeugt, oder dieselbe be-
 schränkt, sondern grade durch jene Mittel, die

beym Typhus contagiosus in die Cathegorie, der incitirenten fallen. Selten werden hier die Aderlassen mit Nutzen angewendet, und da wo es ist, sind sie entweder indirecte Mittel, oder das Individuum hatte vorher keine besondere Kräfte und Säfte verloren, und gehörte mehr zu den irritablen, als nervösen Constitutionen. Wohl ist auch hier bey der Erhebung des Pulses zu berücksichtigen, ob sich nach vorgenommener Aderlaß, derselbe nur extensiv, oder ob er sich ex- und intensiv zugleich erhebe. So hatte ich bey einer Gelegenheit einmal den Trepan angewendet, aromatische Bähungen, und die incitirente Heilart erreichte nachher sichtbarlich ihren Zweck; allein, man liefs sich eines Tags, trotz meiner Einwendung verleiten, aderzulassen, der Puls schien hierauf noch mehr erhoben zu seyn, und es wurde wiederholt; was ich indeß bey der ersten und zweyten Aderlaß versicherte, traf leider nur zu früh ein, nämlich der Kranke starb den andern Tag.

Endlich finde ich in dem mehrgedachten Hefte S. 219, „dafs der Typhus nicht allein eine „Hirnentzündung, sondern auch gewöhnlich eine „Lungen- Magen- Darm- und Leberentzündung — zwar der Typhus contagiosus nural- „lein eine Hirnentzündung sey.“ Es ist zwar nicht gesagt, wenn der Typhus in seinem Verlaufe diese oder jene Organe ergreift, oder wenn er von der Entzündung dieses oder jenes

Organs herkömmt, folglich nicht bestimmt, wenn er idiopathisch oder seuteropathisch auftritt, dafs er dieses seye. Doch ich umgehe hier meine Meinung, indem man sie hinreichend in dem Ganzen finden wird, soviel scheint zwar nach diesem, dafs der Typhus gefährlicher, als der Typhus contagiosus seye, besonders da bekanntlich angenommen wird, dafs auch beym Leztern oft nur allein die Gehirnhäute angegriffen sind. Dürfte ich es wohl wagen, den Hn. Direct. Marcus zu ersuchen, bey Gelegenheit zu erkennen zu geben, was die Stelle in seinen Ephemeriden 6n Bds. 3s Hft. S. 223 eigentlich andeuten soll, wo es heifst: Das Delirium hält mit der Heftigkeit der Entzündung gewöhnlich gleichen Schritt, da wir doch solches im ersten Stadium, wo der inflammatorische Zustand am stärksten seyn soll überall finden müssen, welches man doch selten finden dürfte, wir müfsten ferner bey allen jenen Fiebern, wo ein Delirium statt findet, Hirnentzündungen annehmen, ich mache hier nur auf manche Wechselfieber aufmerksam, wir müfsten beym acuten Wahnsinn, der oft in Raserey übergeheth, und sich so Monate lang erhält, an den heftigsten Grad der Hirnentzündung glauben u. s. w. Aber es heifst gleich darauf wieder, das Delirium tritt erst dann, wenn der Typhus im erstern Zeitraum richtig behandelt wird, viel-

vielfach ein, wenn die Hirnentzündung in Brand überzugehen tendirt. Dafs der Typhus hier als Typhus contagiosus ausgesprochen ist, glaube ich annehmen zu dürfen; doch es seye, wie ihm wolle, so tritt hier wieder das Delirium als ein Zeichen des eintretenden Hirnbrandes auf, wie kann es aber seyn, da es das Zeichen der Hirnentzündung abgeben soll, die hier durch das Aderlassen beschränkt wurde? *) Dafs ich hier unter den Worten, richtige Behandlung, das Aderlassen verstehe, dazu führt mich die Stelle, in der Schrift über den contagiösen Typhus S. 42.

Bey einer richtigen Behandlung, bey einem so sichern und heilbringenden Mittel, wie jenes des Aderlassens im Typho contagioso, sollte ich aber glauben, dafs die Entzündung weniger in Brand überzugehen tendirt, als beym heftigsten Grad der Entzündung und bey einer zweckwidrigen Behandlung.

Was die Sectionen betrifft, so machte ich solche in dieser Krankheit schon öfters, allein in der Regel fand ich immer mehr Störungen in der Brust, im Unterleibe, als im Kopfe, obgleich jener meistentheils der afficirteste Theil war; es läfst sich auch leicht begreifen, wenn

*) Zwar finden wir auch im Laufe der Krankheit des seligen Hn. Hofr. Dr. Ritter bis kurz vor seinem Tode, an sich kein Delirium.

man dieses Organ, mit jenen der Brust und des Unterleibes vergleicht.

Auch diesmal waren die Leiden der Brust und des Unterleibs, wie noch immer vorzüglich zu beachten, und man dürfte daher die Afterorganisationen, die man öfters im Kopfe fand, auch da wahrnehmen. Einzelne Fälle, wo der Typhus contagiosus in die Bauchwassersucht überging, aber sich wieder leicht heben liefs, mögen in dem vorliegenden Fall nur auf eine frühere asthenische Entzündung hinweisen.

Die Chirurgie hat durch lange Beobachtung, und vielfältige Erfahrungen, die Zeichen einer Hirnentzündung und jener einer Gehirnerschütterung so bestimmt ausgemittelt, dafs man wohl hie und da in Verlegenheit kommen möchte, wenn man vorher den Zustand des Kranken nicht kennt, einen gegenwärtig am Typhus contagiosus liegenden Kranken, bey einer oberflächlichen Untersuchung, als einen Kranken mit commotio Cerebri auszusprechen. Auch der langsame, irreguläre und aussetzende Puls, auf den der Hr. Direct. Marcus vorzüglich hinweist, wird bey jenen nicht selten gefunden. — Denn das sensible Element ist da wie dort betäubend in seiner synthetisch organischen Richtung ergriffen, und greift nur in kürzerer oder längerer Zeit in die verschiedene Elemente und Systeme, als das Bindende derselben ein.

Man wird mir erlauben hier eine Stelle von

einem geschickten nordischen Arzte, die mir so eben in die Hand fiel, wörtlich anführen zu dürfen, ohne jedoch dieselbe auf Jemanden in der Welt deuten zu wollen, sie heisst:

Der überaus grofse Nutzen pathologischer Sectionen bleibt immer begründet, sie beweisen an Todten, was ein guter Arzt am Lebendigen schon gesehen haben mufs.

Die Unregelmäßigkeit, das häufige Wechseln in den Symptomen, keine Uebereinstimmung, immer Verwirrung, das bald ruhige, bald wilde Deliriren, das bald Niedergeschlagene, Mürrische, bald Muntere, Lustige und Fröhliche, die Langsamkeit des Pulses bey der so brennenden Hitze, das bald Zitternde, bald wieder Ruhige desselben, das Klagen des Kranken über Frost, während dem er brennend heifs anzufühlen ist, die bald trockne, bald klebrigte, ölichte, mit stinkenden Schweissen überdeckte Haut, das bald scharfe, bald abgestumpfte Gehör, die veränderte Gesichtsfarbe, die bald roth, bald traurig, schmutzig erdfahl ist, das verschiedene Befinden des Kranken, indem er sich bald wohl fühlt, bald mit dem Tode zu ringen scheint, in dem vorrückenden Stadium die Convulsionen, das Sehnenhüpfen, der anhaltende Sopor, die stupide Gleichgültigkeit, Gefühllosigkeit u. s. w. dürfte dies

nicht alles auf eine Lähmung des sensiblen Elements und Systems, daher auch auf die übrigen hinweisen?

Als vorzüglich pathognomonisches Zeichen, fand ich mit dem gelehrten Hrn. Hofr. Harles, und wiederholt selbst bey dem seligen Hrn. Hofr. Dr. Ritter (der es mir bey der Uebergabe seiner Kranken im Militärspital vorzüglich klagte) bey dem Eintritt und oft im Verlaufe die Schmerzen in den Extremitäten, das Ziehen, Reißen, die Schmerzen bey dem Befühlen, die auffallende Schwäche u. s. w. Soll ebenfalls alles dieses nicht geeignet seyn uns auf eine narcotische Wirkung dieses Contagiums hinzuführen, das sich in der Irritabilität äussert?

Noch zu allen Zeiten dürfte die herrschende Diathesis, der Charakter der Epidemie und die individuelle Constitution des Menschen, wie die andern Umgebungen ein mächtiges Criterium in der Medicin ausgemacht haben, man wird es wohl kaum jetzt übersehen.

Soll der Typhus nervosus in die Nervosa maligna vel putrida übergehen, so müssen die demselben entsprechenden Momente vorhanden seyn. — Nicht in der Mephitis allein, nicht im Individuum allein, sondern auch in der Witterungsconstitution, möchte ich die gegenwärtige herrschende Nervosa maligna suchen. — Denn sie zeigte sich ja auch, wie wir erfahren, in dem so vortrefflichen hiesigen allgemeinen

Krankenhouse, das mit wahrem Rechte der Tempel der Gesundheit genannt werden kann? — Die Kranken in dieser Anstalt genießen im Durchschnitt eine weit bessere Constitution, und nicht wie der Hr. Direct. Marcus in seinem Sendschreiben an die königliche General-Militär-Lazareth-Inspection zu erkennen geben, eine schlechtere. Warum sollen sie diese auch haben? da wenn von contagiösen Typhuskran-ken die Rede ist, es auch nur jene mehr oder weniger gut genährte, mehr oder weniger gute Constitutionen angeht, die im Durchschnitt am Alter den Soldaten gleichkommen, wobey noch deren Dürftigkeit und Armuth weniger in Anschlag gebracht werden kann, als bey dem Soldaten, der für seine bekümmerte Familie besorgt ist, der sich allen nachtheiligen physischen, wie psychischen schwächenden Einflüssen, als verändertes Klima, Lebensart, schnell aufeinander folgende Kälte und Hitze, heftige und anhaltende Fatiquen Tag und Nacht, Entbehrungen aller Art u. s. w. aussetzen, oder schlechtes eckelhaftes verdorbenes faulichtes oft nicht halb gekochtes Kuh - Ochsen - oder Pferdsfleisch, (vorher gesund oder krank, oder krepirt gleichviel) genießen muß, der beym Eintritt seiner Krankheit sich nicht selten aller dieser Schädlichkeiten fortwährend auszusetzen hat, dem es an Ruhe, Warte, ärztlicher Pflege oft fehlt, der sich oft, eben so wie häufig in gesunden Tagen, an ei-

ner stinkenden, faulichten Pfütze, worin verfaulte Thiere in Menge liegen, seinen brennenden Durst, ohne weiters übermäfsig stillt u. dgl. Ich würde eine ganze Abhandlung schreiben müssen, wenn ich alle die Schädlichkeiten, die nicht einmal der Kranke, der in das hiesige allgemeine Krankenhaus kömmt, und oft meistens nur, und die nicht alle, dem Namen nach kennt, aufzählen wollte. — Doch Hr. Direct. Marcus erwähnt zwar einiger selbst im 6n Bd. 3s Hft. S. 190 seiner Ephemeriden, scheint aber nicht nur in diesem Sendschreiben keine Notiz davon zu nehmen (obgleich eine einzige dieser Schädlichkeiten oft Krankheit setzet) sondern glaubt sogar, dafs der Soldat im Saufs und Braufs im Felde lebe, wovon Ihn aber jeder, und auch ich, durch meine 11 Feldzüge das Gegentheil versichern kann und wird. Gehe man auch nur auf jene Feldzüge zurück, wo der Soldat nicht so alles wie dießmal entbehren mußte, gehe man auf die herrschenden Krankheiten zurück, so wird man sich wiederholt davon überzeugen. *) Betrachte man, dafs der Officier theils

*) Wenn ich im Jahre 1800 in dem mir anvertrauten Feldspital, bey dem auch damals sehr böartig geherrschten Typhus contagiosus, bey eingetretenen Recidiven, Aderlassen mit gutem Erfolg vornahm, so beweist dieß einerseits, dafs ich mich nie nach der herrschenden Mode (da wie bekannt damals der Brownianismus

schon mehr auf sich achtet, theils aber schon durch seine Verhältnisse, mehr für seine Existenz thun kann, so wird man auch leicht die Ursache finden, warum dieser im Verhältniß weniger erkranket, als der Soldat, dessen nicht unbedeutende Last seiner Waffen und seiner Equipage im Felde, auch wohl mit in Anschlag zu bringen ist. — Aber auch selbst den hie und da eintretenden übermäßigen Genuß bey dem Soldaten, möchte ich mit unter jene Schädlichkeiten rechnen, die mehr tödent als erhaltend sind, und die der Kranke im allgemeinen Krankenhause besonders bey dem leeren Magen, nicht so leicht kennt. Sie haben ferner die Laune des Kriegs, die verschiedenen wechselnden Stimmungen, nicht so früher zu ertragen gehabt, sie sind nicht in so vielen Feldspitälern, wo sich auch das Elend hie und da nur zu deutlich zu erkennen gibt, gewesen, ihnen wird gleich eine ge-

sehr in Schutz genommen war) richtete, andererseits, daß mir die Blutentziehungen nicht fremd sind, endlich aber daß ich stets genau die herrschende Jahresconstitution, das Individuum, wie die verschiedenen Individualitäten folglich auch die ursächlichen Momente zu berücksichtigen suchte; denn es traf nur immer jene Leute, die zwar nicht in ihre ursprüngliche Krankheit, wohl aber in andre, z. B. Pneumonien und zwar deswegen fielen, weil sie ausserdem was sie im Spitale erhielten, sich mehr Wein u. s. w. noch nebenher beylegten.

naue aufmerksame ärztlich und diätetische Pflege zu theil, sie sind nicht in die Nothwendigkeit gesetzt, oft ohne Rücksicht von einem Spital unter der ungünstigen Witterung und andern Verhältnissen, zum andern zu wandlen, als jene, welche seither in den hiesigen Militärspitälern aufgenommen wurden.

Das sprechendste Bild in den Militärspitälern sagt aber nur zu deutlich, daß diese Nervosa maligna in einer Asthenie in der synthetisch organischen Richtung liegt. Sie ist keine idiopathica maligna, da sie vom Nerv ausgeht und ihr keine Hyperasthenie entspricht, sie geht von dem sensiblen direct niedergedrückten Elemente in die Einheit der Formen aus. — Denn ausser dem betäubenden directasthenischen Zustande, ist die Neigung zur Gangraenescenz in den Petechien, in der Ausdünstung, in den stinkenden aashaften Durchfällen, Meteorismen, in dem häufigen Decubitus, der gleich in Brand gehet, gegeben. Die hier statt findende Entzündung der Schleimgebilde der Haut, sind doch wohl nur symptomatisch, und entstehen durch die niedergedrückte Selbstkraft; der so schwer zu erzielende Schweifs bey diesen Kranken, möchte vielleicht mehr durch Unterdrückung der Lebenskraft, durch irreguläre Leitung, als durch die Entzündung der Schleimgebilde nach Hr. Direct. Marcus in seiner genannten Schrift über den contagiösen Typhus

S. 42, zu erklären seyn, wodurch freylich eine Entzündung, aber eine asthenische gebildet werden kann.

Die Leichtigkeit des Nasenblutens, das wohl auf einige Zeit dem Kranken Erleichterung zu geben scheint, aber bald denselben um so tiefer hineinfallen läßt, möchte wohl auch einigermaßen hieher gerechnet werden können.

Diese Neigung des Typhus in die gegenwärtige Maligna überzugehen, sprach ich zwar schon vor einigen Monaten bey der Inspicirung des jetzt bereits verstorbenen Hrn. Feldspitals-director Dr. Gerl aus; indem ich Ihm mehrere Kranke zeigte, welche in meinem Spitale sehr gefährlich an dem Typhus nervosus icteroides darnieder lagen; denn diese complicirte Form, tendirt bekanntlich rasch und schnell in die Maligna contagiosa überzugehen.

Meine bisher eingeschlagene Behandlung hatte zum Zweck, nachstehenden Indicationen genüge zu leisten.

Ich stellte nämlich für mich, als einen in der Erfahrung und Wissenschaft, allgemeinen Grundsatz auf, daß eine Krankheit, deren Wesen auf Asthenie beruht, die Richtung der Breite und des Quadrats verfolgt, eine andere Weise zur Behandlung, als jene, welche die Länge durchläuft, fodert; daß ferner jene welche die beyden Dimensionen in ihrer Tiefe aufsucht, und den Cubus beschreibt, wieder eine andere er-

heischt. — Die Einheit des Wesens, so wie ihren verschiedenen Modificationsgrund glaubte ich bisher nach meinen Einsichten, soviel es die Umstände erlaubten, nie ausser Acht gelassen zu haben.

Dahin sind also die gereichten Brechmittel, der Mercur und Moschus, die Valeriana, *Arnica calamus aromaticus* u. dgl. in dem Typhus contagiosus biliosus, die Brechmittel der *Calamus aromaticus*, die Valeriana, der Spirit. aeth. Sulphur., Spiritus Sulphur u. s. w. in dem Typhus cont. gastric. nervos, der Liq. ammonii Succ., Moschus, Valeriana, Phosphor u. s. f. in dem Typhus nervosus, der Spirit. aeth. Sulph, aether. Sulphuricus, der Camphor, die Valeriana, das Acid. oxygenat. muriaticum, Elix. acid. Haller. später die China etc. in dem Typhus nervosus malignus, dann in der Restaurationsepoche, die bittern, gewürzhaften Mittel, mit steter Beziehung in allen Formen, auf die geeignete Vehikels zu deuten.

Es braucht kaum einer Erwähnung, daß diese Mittel nicht allein waren, die ich zu meiner Behandlung wählte, sondern sie sind nur, um eine kurze Darstellung zu geben, erwähnt, die Vessicantia, Bäder, Einreibungen u. s. f. aber gar nicht deswegen ausgesprochen worden, weil ich mir denke, daß man leicht meinen ärztlichen Gang aus diesem, so wie aus den beygebogenen Krankheitsgeschichten ansehen kann.

Dafs ich ferner bey der Reichung aller dieser Arzneyen, die erforderlichen Gaben, Formen, Verbindungen und Zusammensetzungen, so wie überhaupt, alle hieher gehörige Momente berücksichtigt habe, diefs mögen meine Ordinationen beweisen.

Wie hart und kränkend es daher für mich seyn mufs, mich von Hn. Direct. Marcus in seiner Schrift über den contagiösen Typhus S. 51 und noch an mehreren Stellen, so wie wiederholt im 6n Bd. 4s Hft. seiner Ephemeriden als den ersten Quacksalber hingestellt zu sehen, möge ein jeder, der die beyden Schriften in die Hand nimmt, selbst ermessen.

Von jeher und in allen guten medicinischen Büchern *) findet man die Brechmittel in der Nervosa vorzüglich aber in der Gastrica pituitosa, biliosa gereicht, man findet sie mit grossem Nutzen gegeben, nur die brownische Schule, hat deren Gebrauch einige Zeit in Vergessenheit zu bringen gesucht, aber dennoch während, und vorzüglich wieder in der neuern Zeit, hat man ihren Nutzen zu lebhaft ausgesprochen, als dafs ich mehrere Stellen als Belege hiezu auszuheben für nothwendig erachte. Man vergafs sie nie bey reinen Hirnerschütterungen, da man sich nur zu oft schon von ihrem Nutzen überzeugt hatte, anzuwenden.

*) Man sehe Reils Fieberlehre, Darwin von der Zoonomie u. a. m.

Aber ihre Anwendung beym Typhus contagiosus, sieht man ferner häufig in dem Journal des würdigen Hrn. Geheimenrath C. W. Hufeland und Prof. K. Himly, in dem allgemein beliebten Archiv für medicinische Erfahrung von Hrn. Hofr. Ernst Horn; man werfe nur einen Blick in das vortreffliche Werk des Hrn. Hofrath Dr. Chr. Friedr. Harles über die Typhusfieber u. dgl. und man wird mich nicht so leicht einer Einseitigkeit dieser Art beschuldigen können.

Ich wandte sie nie unbedingt an, sondern nur da, wo die Krankheit mit dem Gastricismus gepaart war, — ich wandte übrigens auch mehr als den Calamus aromaticus, und den Liquor anodinus, wie der Hr. Director gegen mich öffentlich in seiner Schrift auszusprechen belieben, an.

Doch könnte ich Fälle vorzeigen, daß die Brechmittel, sehr oft nicht nur das erste Stadium sehr abkürzten, sondern auch in einigen Fällen selbst im zweyten Stadium den auffallendsten guten Erfolg leisteten.

Ich will nur einen gewissen chirurg. Praktikanten Wildermann, der im Spital angesteckt wurde, nennen, einen Korporal Koch, nebst dessen Frau, die noch hier sind, anführen; die angesteckten Krankenwärter des Spitals sollen sprechen, alle können sie gefragt werden, wann und in welcher Zeit, und wie oft sie zum Bre-

chen erhielten. — So können jetzt noch einige im Spital eingesehen werden. — Bey Recidiven waren sie mir überaus nützlich. Auch hatte ich mehrere Hrn. Officiere an dieser Krankheit heftig darnieder liegend, zu behandeln, und wage es auf einen so allgemein beliebten und in jeder Hinsicht so sehr schätzungsvollen Hn. General, bey dem ich allerdings die Heilart mit Brech- und Abführungsmittel anfang, deswegen aufmerksam zu machen, weil es nicht unbekannt seyn dürfte, dafs bey demselben, alle die von Hrn. Director Marcus ausgesprochene Zeichen, einer Hirnentzündung da waren, und doch wurde er wie alle andere hekanntlich in sehr kurzer Zeit so hergestellt, dafs er ohne eine lange Reconvalescenz auszuhalten, sich dem Dienste vor wie nach widmen konnte.

Indem aber Hr. Director Marcus einige sehr kränkende Bemerkungen in seiner Schrift gegen mich, wegen den gereichten Brechmittel niederschrieb, so erlaube man mir gegen denselben, unter den vielen nur einige sehr schätzbaren Männer, der neueren Zeit anzuführen.

Herr Dr. Adolph Goeden, gegenwärtig Professor in Berlin, sagt unter andern bey der Nervosa epigastrica.

„Die Brechmittel sind wahre antispasmodica, sie influiren unmittelbar auf den Organenkreis, dessen Nervengrund vorzüglich von dem ele-

mentarischen Reize beherrscht und eingenommen ist, sie beruhigen den Nervenreiz, in dieser Sphäre, ihre Wirkung ist die erschütternde, die alterirende, daher die antispasmodische. Man reicht sie öfters selbst bey reiner Zunge, gutem Geschmack, man gibt sie zu jeder Zeit, nur nicht vor dem Ausgange in die Maligna“ u.s.w. *)

Hartmann sagt in seiner Theorie über den ansteckenden Typhus.

„Es kömmt alles darauf an den contagiösen Proceß aufzuheben, und den Lebensproceß besonders als organischen Bildungsproceß auf der Stufe zu erhalten, wo er dem contagiösen das Gleichgewicht hält, und ihn endlich überwindet; daher sind vorzüglich zeitig die Brechmittel angezeigt.“ Man durchgehe ferner die ganz unbefangene, und hie und da sehr zu beherzigende Beschreibung epidemischer Nervenfeiber, in Beziehung auf die Verschiedenheit ihrer Behandlung von H. J. Thilenius **) und man wird finden, mit wel-

*) Auch sehe man die Stelle S. 241 u. s. w. über die Natur und Behandlung des Typhus von demselben.

**) Hufelands und Himlys Journal der praktischen Heilkunde. Xber Heft 1812.

chem grofsen Nutzen derselbe die Emetica, selbst noch in der dritten, vierten Woche gegeben habe, mit welchem grofsen Vortheil selbst bey eingetretenen profusen Diarrhoeen sie gereicht wurden. Seite 9, heifst es daher, „so frühzeitig als möglich, bisweilen im Verlauf wiederholt gegebene Brechmittel in voller Dose, hatten den wohlthätigsten Einflufs auf den ganzen Verlauf des Fiebers, und ich müfste mir auch die entfernteste Anlage zur Beobachtungsgabe absprechen, wenn es mir nicht augenfällig war, dafs die jetzt so sehr verrufene Emetica das beste Mittel waren, den schleppenden Gang abzukürzen, den eigentlich reizend-stärkenden Mitteln den Weg zu eklatanter Wirkung zu bahnen. Hinderte etwa eine schon vorhandene Diarrhoe, oder Eigensinn des Patienten ihre Anwendung, so war es höchst verdrüsslich zu bemerken, wie bey den kräftigsten Mitteln, der Kranke täglich schwächer, nicht im mindestens besser, der Verlauf langwieriger wurde, und sehr vielmal war ein in der dritten, vierten Woche gegebenes Vomitif einzig im Stande, bey-
nah Wunder zu bewirken, das ewige Einerley von Symptomen, schnell in

Fortschritte der Genesung umzuschaffen. — Zeitig gereichte Brechmittel waren auch die einzigen einer profusen Diarrhoe vorzubeugen, die wenn sie schon mehrere Tage gewährt hatte, kaum mehr gehemmt werden konnte. Seite 53 sagt derselbe ferner, beym Daseyn gastrischer Zustände, beym phrenitischen Kopfwehe und Delirien, glänzenden starren Augen, hochrothen Wangen, unlöschbaren Durst, gebe man eine schwache Auflösung von Tamarinden mit Brechwein, dann die ipecac. in voller Dose.“

Wenn ich also noch nebstdem Ursache hatte den angesammelten krankhaften Stoff, durch welchen die Irritabilität erschöpfend gereizt wurde, zu entfernen, so glaube ich doch hiezu eine genügende Indication gehabt zu haben. — Möchte es dem Hrn. Director Marcus gefallen haben, in mein Spital, auf mein Ansuchen zu gehen, möchte er so manches selbst ausgesprochene über die Localitätsverhältnisse des Spitals, wie der angekommenen Kranken, berücksichtigt haben, so dürfte ich hoffen, daß manche Stelle in der Vorrede, wie in seiner Schrift über den contagiösen Typhus S. 45 u. dgl. ausgeblieben wäre, sicher würde er mir nicht den so kränkenden Vorwurf S. 57 gemacht haben, wo er sagt: „Viele Militärpersonen fielen in
der

der neuesten Epoche erst dann in Typhus, nachdem sie lange vorher an einer ermattenden Diarrhoe gelitten, und dagegen Brech- und Abführungsmittel erhalten haben, und dieses waren gerade diejenigen, bey welchen die Heilung am wenigsten gelang.“

Unbegreiflich ist es mir, was den Hrn. Director Marcus zu einer solchen Behauptung führt, da ich mich doch durchaus nicht besinne, dafs ein Einziger vorgekommen ist, dem man seine ermattende Diarrhoe mit Brech- und Abführmittel stillen, oder dem man nach einer vorhergegangenen ermattenden Diarrhoe, wieder mit Brech- und Abführmittel behandeln wollte. Wer solches dem Hn. Director im Ernste mittheilte, der hat mein Verfahren am Krankenbette nicht gesehen, oder nicht sehen wollen.

Die Brechmittel bestanden nach Umständen, aus dem Brechweinstein, oder der Brechwurzel.

Die Abführmittel waren aus der Magnesia und dem Tart. depurat. zusammengesetzt.

Endlich aber möchte ich auch nur einen einzigen Fall wissen, wo die Heilung gerade bey denjenigen dessen Behandlung ich mit Brech- oder Abführmittel anfang, am wenigsten gelang.

Ich war es, der die kalte Begiessungen und Umschläge schon im Monat Xbr. v. J. anwendete, ich war es der diesen Mann, von welchem

Hr. Direct. Marcus zu reden scheint, vom Rande des Grabes wegführte, und ihn dem Staate und den Seinigen wieder gab. — Aber weder die kalte Begiessungen noch Umschläge in dieser Form von Krankheit, waren und sind mir neu, da ich schon früher, ehe ich von den currischen Begiessungen reden hörte (und diefs selbst ist schon mehrere Jahre) sie für mich anwandte.

Obgleich der Hr. Hofr. Ernst Horn in seinem vortrefflichen Archiv für medicinische Erfahrung über die Wirkung derselben einige Erklärungen darüber aufgenommen, Kolbany über den ansteckenden Typhus nach Hanemans homöopathischen Heilprinzip es that, und Hr. Direct. Marcus selbst u. s. w. uns Erklärungen gegeben haben, so wagte ich dennoch einigermaßen meine Ansichten in dem vorliegenden aufzunehmen. In wiefern sie richtig sind, muß ich erwarten. — Inzwischen wird mir jede bessere Belehrung sehr willkommen seyn.

Das hier sämmtlich vorliegende beziehet sich wie ersichtlich nur auf den Typhus nervosus, und wie er sich bisher in meinen Spitale, als Contagiosus gezeigt hat.

Da nun derselbe vom sensiblen und nicht vom irritablen Elemente ausgeht, sogar der ursprüngliche Typhus, wenn er sich in die nervöse Gestalt hüllt, seinen Gang verliert und nur jenem folgt, so kann solcher mit dem We-

sen der Entzündung nicht in Eins fallen. Aber auch selbst der rein ursprüngliche Typhus als Fieber, der von den epidemischen Einflüssen erzeugt wird, kann nicht als identisch mit der Entzündung ausgesprochen werden. *) Daher spricht auch die tägliche Erfahrung aus, daß wir Entzündung ohne Fieber, und Fieber ohne Entzündung haben. Bilden sich jedoch die fliehenden Bewegformen der Gefäße beym ursprünglichen Typhus in irgend ein Organ ein, drückt sich dort die Idee der Entzündung in ihrem Bilde aus, so ist dieser Widerspruch im Organe nur in einer excedirenden Action, wo die basische Selbstkraft unterliegt, gegeben. Ob nun aber selbst da starke, und wiederholt starke Blutentleerungen dennoch angezeugt sind, dieß überlasse ich dem weisen Ermessen höherer Einsichten des Hrn. Direct. Marcus, so wie überhaupt dessen bessere Belehrung mir wie jederzeit sehr willkommen seyn wird.

Wenn aber der Hr. Direct. Marcus sich auf den glücklichen Ausgang seiner Behandlungsweise bezieht, und auch ich durch die redendsten Beweise, durch die legalsten Zeugnisse von Männern die große Verdienste haben, Rang, Auszeichnung, und großes Ansehen im Staate

*) Man sehe Walthers Physiologie, Abhandl. aus dem Gebieth der prakt. Medicin u. s. w. Adolph Goeden über die Entzündung und Vent über die elliptische Blutbahn u. dgl. m.

besitzen, solches vorlegen kann *) unsere bey-

*) Kömmt aber die Zahl der verstorbenen in den hiesigen Militärspitälern, bey allen den ungünstigen Verhältnissen, wo mehrere bald nach ihrer Ankunft, andre einige Tage darauf starben, dem herrschenden contagiösen bösar- tigen nervösen Typhus, bey dem grossen Rufe der Sterblichkeit nicht jener Zahl gleich, die Hr. Direct. Marcus in seiner Schrift über den herrschenden contagiösen Typhus S. 58 an- nimmt, stirbt, wie es daselbst heisst, Einer, bey den besten Hospitalanstalten, bey sehr gemischten weniger gefahr- vollen Krankheiten, von 10—15—20 ist dieses aber nicht einmal in der gegen- wärtigen contagiösen Epidemie mir nachzu- weisen, (zwar abgesehen dafs unter den von Hrn. Direct. Marcus ausgesprochenen Beding- nissen, wenn sie auch selbst nicht alle erfüllt wurden, mir nie eine solche Sterblichkeit in den vielen besorgten Feld- wie Garnisonspi- tälern vorkam) so wird die königliche General- Lazareth-Inspection die nach ihren weisen Einsichten jeden Militärarzt genau kennt, die Stelle an sie, wo es in dem Sendschreiben, S. 13 heisst: Hiezu kommt noch, dafs diese Krankheit die Hülfsmittel zur Rettung furchtbar dadurch zerstört, dafs eben die bessern Aerzte zuerst unterliegen, und das Heilverfahren oft Händen überlassen werden mufs, welche keineswegs der Sache ge- wachsen sind, gehörig zu deuten zu wissen.

derseitige Behandlung, aber so wesentlich differiren, so überlasse ich es einem jeden den Grund hievon zu entwickeln. Doch mache ich nur auf die Stelle des Hn. Direct. Marcus 6n Bd. 3s Hft. S. 190 seiner Ephemeriden aufmerksam, wo es heisst: Da wo vor dem Eintritt der Krankheit Säfte und Kräfte verloren gingen, da zeigt sich der Typhus ganz anders, als wenn er nur durch Ansteckung, ohne vorausgegangenen Verlust von Kräften, seine Entstehung erhielt.

Endlich bitte ich den Hrn. Direct. Marcus um Verzeihung, dafs ich noch einige hieher gehörigen Sätze der neuesten Hefte seiner Ephemeriden, (das als eine Folge des verspäteten Drucks angesehen werden kann) flüchtig meiner Feder anvertraute.

Erste Beylage.

Erste Krankheitsgeschichte des Soldaten J. H.

Der Soldat Johann H., 20 Jahre alt, gut genährt, irritabler Constitution, cholerischen Temperaments, konnte sich ausser den gewöhnlichen Kinderkrankheiten, die er leicht überstand, stets einer guten Gesundheit erfreuen. Schon in den ersten Tagen des Monats April l. J. fühlte er sich nicht ganz wohl, der Appetit wurde immer weniger, eine abwechselnde Hitze und Kälte, nebst Abgeschlagenheit in den Gliedern, Schwere des Kopfes fühlbarer, dieses veranlafste, dafs er am 10ten darauf in das hiesige Garnisonsspital gebracht wurde. Bey der Untersuchung klagte er fortwährend über Schauder, während dem er sehr heifs anzufühlen war, der Kopf seye ihm sehr eingenommen, besonders über den Augen, (nach des Kranken Ausdrücken schlage es sehr heftig in seinem Kopfe) der Puls war febrilisch ungleich, krampfhaft, hart, zusammengezogen, das Gesicht war roth, der Blick gelblicht, trau-

rig, das Gehör sehr empfindlich, ein unlöschbarer Durst, eine weise, belegte, pappigte schleimigte Zunge, Drücken in der Magengegend, ein voller Unterleib, Schmerz und Abgeschlagenheit in den Gliedern, eine volle Apathie und Traurigkeit wurden an demselben bemerkt. Er erhielt den Tartar. depur. mit der Magnes. alba; als Kost leichte Fleischsuppen.

Den 4ten in der Früh.

Der Kranke hatte einige Stühle, welche stark rochen, und ihm Erleichterung verschafften, der Leib war weich, nicht schmerzhaft, die Nacht war für ihn leichter wie die vorige, doch mit untermischten Träumen, der Durst die Hitze weniger, die Zunge feucht, aber noch immer wie gestern belegt, das Fieber hielt an. Es wurde mit allem fortgefahren. Kost. Leichte Fleischsuppen.

Abends.

Die Exacerbation trat zwar nicht so heftig, wie gestern Abends ein, der Patient hatte den Tag hindurch noch einige stark riechende Stühle, die ihn fortwährend erleichterten. Es wurde nichts neues verordnet, sondern nur festgesetzt, dafs, wenn kein Stuhl mehr erfolgen sollte, ihm noch einigemal von seinen Pulvern gegeben werden sollte.

Den 12ten in der Früh.

Der Kranke hatte zwar noch einmal Stuhl, allein die Nacht wurde unter steten heftigen be-

ängstigten Träumen zugebracht. Er klagte über starkes Sausen und Klingeln in den Ohren, Lichtscheu, hatte gar keine Neigung zum Essen, der Kopf war sehr eingenommen, die Haut sehr trocken, auf eigene Art beissend und brennend, der Pulsschlag war dem Gefühle nach stark, geschwind, heftig, sehr zitternd, und dem Drucke des Fingers leicht nachgebend, jede Bewegung im Bette fiel ihm schwer, aufrecht zu sitzen war ihm nicht recht möglich, er zitterte wie er das Bett verließ, die Kniee wankten, das Ziehen und Reißen in den Gliedern war stärker, die Zerschlagenheit in denselben fühlbarer, die Zunge in der Mitte trocken, der Durst unlöslich. Er suchte sich recht zuzudecken, weil es ihn leicht frierte, wie er seine Augen schloß erschienen ihm allerley beängstigende Bilder, er fuhr öfters zusammen und man bemerkte hie und da Sehnenhüpfen. Auch wurde eine Affection der Brust wahrgenommen. Er erhielt

R: Infus rad: Valerian ex Unc: semis parat:
unicas sex: Liq: C: C: Succ: drachm: duas:

M: S: alle Stunden 1 Eßlöffel voll.

R: rad: Alth: unc: duas rad: Liquirit: flor:
Sambuc: ann: Unc: un: M: D: S: Trank-
species, statt dem ordinären Lazareth-
trank.

Abends.

Obgleich die Exacerbation sehr heftig war so

wurde dennoch mit allem fortgefahren, indem er noch sehr wenig von seiner Arzney, da sie sehr spät kam, erhalten hatte.

Den 13ten in der Früh.

Die ganze Nacht hindurch phantasirte der Patient, er konnte kaum von seinem soporösen Zustande auf einige Augenblicke entfernt gehalten werden; die Augen waren roth, eben so das Gesicht, er hatte häufiges Sehnenhüpfen, der Puls war klein zusammengezogen; sehr geschwind, die Haut trocken, brennend heifs, die Zunge, Zähne und Lippen waren mit einer braunen, trocknen Kruste überzogen, zitternd brachte er die Zunge, doch nicht sehr weit hervor. Das Athemhohlen stand mit allen diesen Zuständen in Harmonie, es war nämlich kurz, geschwind und krampfhaft, er spuckte eine braune zähe, Flüssigkeit hervor, die er aber nicht über seinen Bart bringen konnte, klagte aber über keine Beschwerden der Brust, auch hustete er nicht mehr, der Unterleib war weich. Einmal Stuhl, der Urin war sparsam, und wie braunes trübes Bier. Er erhielt

R: Infus rad: Valerian ex Unc: semis parat:
Unc: sex: Liquor. C: C: S: drachm: duas:

M: S: Alle Stunde mit nachstehenden Pulvern
abwechselnd einen Eßlöffel voll zu nehmen.

R: Mosch: opt: gr: I: Camphor: gr: II: Sa-
char: alb: Scrup: sem: M: F: pulv: d: t:
Dos: Nro XII:

Sig. Mit der übrigen Arzneey wechselweis alle Stunde 1 Pulver zu nehmen.

2 Vessicantia auf die Waden. Kost 3 Fleischsuppe, 2 Quart Wein.

Abends.

Keine sichtbare Veränderung.

Den 14ten in der Früh.

Einmal in der Nacht Stuhl, sonst noch alles beym nämlichen wie gestern, es wurde mit allem fortgefahren.

Abends.

Wie Morgens.

Den 15ten in der Früh.

Der Kranke ist sich ganz unbewusst, er läßt alles unwillkürlich von sich, das Sehnenhüpfen noch stärker wie gestern, mehrere weiche Stühle, doch weicher, nicht aufgetriebener Unterleib, kleiner geschwinder Puls, den 7ten Schlag aussetzend. Es wurde verordnet

R. Infus rad: Valerian ex Unc: semis parat:
Unc. sex: Aether Sulphur drachm: unum
Tinct: op Simpl: Scrupul: unum:

M:D:S:

R. Mosch: opt: gr: un: et sem; Camphor: gr:
II: Sachar: alb: Scrupul: un: M: F: pulv:
D: t: Dos: Nr: XII:

Mit beyden Arzneyen wurde alle Stunde abgewechselt.

2 Blasenpflaster noch auf die Schenkel. Kost und Getränk blieben.

Abends.

Im Tage hindurch traten 4 Stühle ein. Die eingetretene Exacerbation erhöhte die Gefahr, es wurden daher pro Dosi 2 gran Moschus mit Camphor mit dem Inf. rad. valer. cum aether sulphur alle halbe Stunden abwechselnd gereicht.

Den 16ten in der Früh.

Obgleich die Diarrhoe nachliefs, so war doch der Unterleib gespannt, und alle Erscheinungen auf den höchsten Grad der Gefahr gestiegen, man verordnete.

R. Phosphor: urin: gr: II: Solv: in aether:
Sulphur: drachm: duas:

MS. mit 15 Tropfen angefangen, bis zu 25 gestiegen, alle halbe Stund abwechselnd mit nachstehender Arznei gereicht.

R. Inf: rad: valer: ex drachm: sex: parat: Unc:
quinq: Liq: ammonii succ: Unc: sem:

M: S: Eßlöffel voll weifs zu gebrauchen. Aromatische Umschläge um den Unterleib, dann

R. Linim: volat: Lond: Unc: unam Camph:
drachm: unam: M: S: auf den Unterleib einzureiben.

Den 17ten in der Früh.

Noch kein Schweiß, doch die brennende Hitze nicht mehr so fühlbar, der Kopf viel freier, Blick heiterer, die Zunge etwas feucht, die verstellten Gesichtszüge ordnungsmässiger, das Athemhohlen leichter, ruhiger, der Unter-

leib zusammengefallen, weich, ohne Stuhl, der Patient ist sich mehr bewußt.

Es wurde mit allem fortgefahren.

A b e n d s.

Keine Veränderung, folglich wie Morgens.

Den 18ten in der Früh.

Die Nacht war ruhiger, das Deliriren läßt nach, der Kranke ist sich ganz bewußt, die Zunge mehr feuchter, das Sehnenhüpfen weniger, Athemhöhlen ganz natürlich, Unterleib gut, kein Stuhl; Puls kräftiger, nicht mehr so geschwind, die Haut etwas feucht, Urin etwas wolkigt.

Es wurde mit allem fortgefahren, nur die Phosphoraufösung wurde jetzt zu 25 Tropfen, mit dem Inf. rad. valeret Liq. amonii succ. alle Stunden abwechselnd gereicht. Kost und Getränk blieben.

A b e n d s.

Noch wie Morgens, es wird mit allem fortgefahren.

Den 20sten in der Früh.

Obgleich die gefahrvollen Erscheinungen sich immer mehr und mehr verloren, die Zunge beynahe ganz feucht wurde, die Kräften sich erhoben, überhaupt alle Erscheinungen gleichmäßig auf die Besserung hinführten, so war dennoch kein Schweiß eingetreten. Es wurde verordnet, daß einige Tassen Hollerthee den Tag hindurch gegeben werden sollen, dann

Rp. Inf: rad: valer: cum liq: amonii succ: ut:
16: hujus ord:

R. Camphor: gr: un: et semis: Sachar: alb:
scrup: sem: M: F: pulv: d: t: Dos Nr: VIII:

Sig. 2mal von ersterer Arzney, und die 5te
Stunde 1 Pulver zu reichen.

Die Umschläge blieben weg. An der Diät
wurde nichts verändert.

Abends.

Alles noch so wie Morgens.

Den 21ten in der Früh.

Alles noch im gestrigen Zustande, mit den
beyden Arzneyen wurde fortgefahren, und
nachstehende Kräuter zum Bade verordnet.

R: Flor: Chomom: Flor: Sambuc: aa Unc: III:
M: S: zum Bade.

Abends.

Die Haut etwas feucht, sonst alles wie in
der Frühe.

Den 22ten in der Früh.

Noch kein Schweifs, das Bad wird wieder-
hohlt, so wie mit den Arzneyen, Kost und Ge-
tränk vom 20ten fortgefahren.

Abends.

Der Patient hatte bald nach seinem Bade
einen allgemeinen Schweifs, alles zeigt eine
nahe Reconvalescenz an.

Den 23ten in der Früh.

Der Patient ist ausser aller Gefahr, er be-
findet sich in dem Anfange der Reconvalescenz.

Es wird mit allem fortgefahren.

Abends.

Noch besser wie Morgens.

Den 24ten in der Fröh.

Der Patient schreitet in seiner Besserung fort, und da er sich bis heute als den 10. May wohl im Spitale befindet, so glaube ich, um nicht weitläufig zu werden, diese Krankheitsgeschichte beschließen zu können.

Beym Abdrucke dieses ist er bereits schon längst mit ausmarschirt.

Zweyte Beylage.

Zweyte Krankheitsgeschichte des Feldwebels Christopf H.

Christoph H., königl. Feldwebel, 49 Jahre alt, stark, kräftig, was man bey dem Manne sagt, muskulös, chollerischen Temperaments, litte zwar schon seit mehreren Jahren, an rheumatisch-gichtischen Anfällen, und war daher kurz zuvor an einer krampfhaften Engbrüstigkeit im Spital gelegen, 6—8 Wochen darauf, nachdem derselbe seiner Angabe nach, schon mehrere Tage vorher nicht wohl war, sich aber nicht entschliessen konnte in das Spital zu gehen, und sein Uebel immer versteckt hielt, wurde derselbe mit etwas Frost und darauf folgender Hitze, heftigen Durst, heftigen Kopfschmerz und Reissen in den Gliedern befallen, wodurch er sich endlich genöthigt sah, am 15ten April neuerdings seine Znfucht zum Spital zu nehmen.

Beym Eintritte klagte er über Eingenommenheit des Kopfs, über ein immerwährendes Frösteln bey anhaltender Hitze, er hatte eine

trockne Haut, starken Durst, etwas belegte aber feuchte Zunge, Neigung zu säuerlichen Sachen, Reissen in den Gliedern, der Puls machte in einer Minute 90 und mehrere Schläge, er war ungleich, dem Gefühle nach voll, gespannt, das Athemhohlen war nicht wesentlich verändert, er klagte über keine Mattigkeit, vielmehr versicherte er kräftig zu seyn, der Unterleib war weich, doch etwas voll. Weil nebst dem Patient die Ursache in einer Erhitzung suchte, worauf schnelle Kälte folgte, und überhaupt an rheumatisch-arthritischen Zuständen früher litt, so erhielt er

R: Infus flor: Sambuc ex drachm: III: parat:
 Unc: sex: Spirit: Minder: Unc: duas, Oxy-
 mel Simpl: Unc: unam. M:D:S: alle Stund
 2 Löffel voll.

R: Oxym: Simpl: Unc: tres: Sig: unters Ge-
 tränk: Diät. *)

Abends.

Der ausgelassene Urin war sehr roth, sonst noch alles wie Morgens, es wurde fortgefah-
 ren, nur noch beygesetzt, daß er einigemal
 1 Tasse Hollerthee in der Zwischenzeit erhal-
 ten sollte.

16ten in der Früh.

Der Patient schlief sehr unruhig, kein
 Schweiß, alles noch wie gestern, nur die Zunge
 war

*) Unter Diät werden drey Fleischsuppen ver-
 standen.

war mehr belegt, der Geschmack pappigt und fad, starkes Drücken in den Praecordien, voller Unterleib.

R: Sal: Glaub: drachm: sem: Crem: tart: Scrupul: un: Magn: alb: Scrupul: sem: M: F: pulv: d: t: Dos: Nro XII. Sig: alle Stund bis einige Stühle erfolgen 1 Pulver zu geben.

R: Oxym: Simpl: Unc: III: Sig: Salt unters Getränk. Diät.

Abends.

Keine wesentliche Veränderung, der Urin noch immer hochroth, noch kein Stuhl.

Den 17ten in der Fröh.

Der Patient hatte in der Nacht 6 Stühle, er fühlte sich hierauf leichter, der ausgetretene Urin war etwas blässer, der Unterleib nicht schmerzhaft und weich, Hitze, Puls und alles andere war noch wie gestern. Doch klagte der Patient jetzt Spannen über die Brust, das Athemhohlen, obwohl kräftig, war doch dabey etwas zusammengeschnürt, etwas Husten, besonders beym tiefen Athemhohlen, doch keine Stiche in der Brnst. — Die Arzney war: das Infus flor. Sambuc et Oxymel simpl. von 15ten, dann der Saft wurde unters Getränk wiederhohlt. Zum Gedränk aber gegeben

R: Rad: Alth: Unc: duas: rad: Liquirit: drachm: sex: flor. Lamb: flor: Chamom: aa: Unc: un. Sig: Trankspecies. Diät.

Abends.

Noch keine Veränderung, vielmehr die Zunge mehr heifs, und trocken, die Hitze überhaupt am ganzen Körper vermehrt, der Urin wieder sehr hochroth, die Unruhe des Patienten im Bette merkbar, im Schläfe alleley Träume, kein Stuhl. Es wurde mit allem fortgefahren.

Den 18ten in der Früh.

Der Patient war in der Nacht sehr unruhig, fuhr öfters im Schläfe auf, in der Brust fühlbare Stiche, trockenes kräftiges Husten, das Athemhohlen kräftig, aber dennoch stöhnend, der Unterleib ein wenig gespannt, der Urin sehr feurig, die Hitze sehr stark, der Durst unlöschbar, die Zunge feucht, heifs, aber am Grunde etwas belegt. Er erhielt

R: Decoct: rad: alth: ex drachm: sex: parat:

Unc: sex: Nitr: depur: drachm: duas, Oxym:

simpl: Unc: unam. M: D: S: alle Stund 2

L. voll zu geben.

R: Oxym: Simpl: Unc: tres: Sig: Saft unters Getränk. Eröffnende Klistiere. Diät.

Abends nichts neues.

Den 19ten in der Früh.

Die Unruhe des Patienten dauerte fort, Hitze, Puls, und alle übrige Symptomen, wie gestern, 2 Stühle, der Urin hochroth, sparsam, wie bisher. Der Kranke phantasirte in der Nacht, reichte zitternd seine Hand dar.

Rep: omnia ut heri ord:

Diät.

A b e n d s.

Der Kranke hatte einen freywilligen Stuhl, sonst alles, wie Morgens. Es wird mit allem fortgefahen.

Den 2oten in der Fröh.

Wie in der letzten, so delirirte er auch fort in der verflossenen Nacht, doch traf man ihn Morgens bey sich an, der Kopf war noch immerfort sehr eingenommen, die Zunge war trocken, aber wie bisher noch immer am Grunde etwas belegt, der Durst unlöschar, fortwährend die Neigung nach säuerlichen Sachen, das Auge, vielmehr der Blick, der seit der Zeit, die Mitte zwischen dem Wilden und Kläglichen hielte, ist noch immer derselbe, das Licht belästiget ihn jetzt, mehr wie sonst, die Augen sind in den Winkel roth, das Gehör sumsend, wohl aber auch manchmal sehr empfindlich, die Nase sehr trocken, woraus einiges Blut, ohne Erleichterung kam, aber wieder von selbst aufhörte. Der Kranke verliert den Muth auf seine Kräfte, wenn er ausser dem Bette ist; er fühlt sich nicht besser als liegend, das Reißen, und die Schmerzen in den Gliedern sind sehr stark, besonders an den Gelenken, er strebt, sich unter der Decke zu erhalten, wirft sie aber auch öfters wieder weg, weil er versichert, vor Hitz es nicht aushalten zu können, bittet

wegen Mattigkeit um 1 Quart Wein, das Athem-
hohlen mehr krampfhaft, als stark, kräftig,
der Unterleib frey, der Urin sparsam, aber
noch sehr roth, der Puls kam in einer Mi-
nute auf 100 Schläge und darüber, war zit-
ternd ungleich, und trug die Neigung, am
4ten, 5ten Schlag aussetzen zu wollen, die Haut
fortwährend sehr heifs, wie trockenes Perga-
ment, merkliches Sehnenhüpfen. Es wurde
verordnet

R: Infus rad: Valerian ex Unc: semis parat:
Unc: sex: Liq: amon: Succ: draehm: duas:
M: D: S: alle Stund 1 Löffel voll.

R: Camphor: gr: I: Sachar: alb: Scrupul: unum,
M: F: Pulv: d: t: Dos Nro: VIII:

Sig. abwechselnd 1 Pulver alle Stund zu ge-
ben, die Trankspecies vom 18 wurden wieder-
hohlt.

Statt dem Oxym. Simpl. 1 Quart Wein. Diät.

Ein eröffnendes Klystier, wenn keine Oeff-
nung von selbst erfolgt. Kalte Umschläge von
Essig und Salmiak über den Kopf.

Abends.

Die Exacerbation war merkbarer wie bis-
her, der Patient sehr soporös, 1 Stuhl. Noch
keine Veränderung. Es wird mit allem fort-
gefahren.

Den 21ten in der Früh.

Der Patient ist sich mehr bewußt, fühlt
mehr seine Leiden, nimmt Theil an der Trau-

rigkeit seiner Frau, der Puls ist gleicher, weich, die brennende Hitze läßt nach, der Schlaf war nicht so unruhig, mit so anhaltenden Träumen untermischt, der Urin hatte einige Wolken, sonst aber noch keine Veränderung.

Es wurde alles repetirt, und damit fortgefahren.

Abends.

Auch die Exacerbation schien nicht so heftig, wie gestern zu seyn, doch sonst noch alles, wie Morgens. Continuatur.

Den 22ten in der Früh.

Der Patient hat ruhiger geschlafen, die Hitze seines Körpers wird mehr sanft, die Haut weicher, die Zunge ganz feucht, nicht mehr so heiß, der Durst wiewohl noch immer stark, doch jetzt löschar, das Athemhohlen freyer, der Husten hört ganz auf, Patient fühlt nur noch etwas wenig Spannen auf der Brust, das Reißen in den Gliedern läßt nach, das Sehnenhüpfen ist nicht mehr zu sehen, Unterleib frey, der Urin wolkigt, nicht so sparsam, der Puls hielt die Zahl 70 bis 75 und gleicher, wie gestern. Kurz Patient fühlt sich überhaupt besser.

Repetantur omnia ut 20. huj. ord. Sign. ut antea.

Abends.

Der Puls hat seine Schläge wieder zu 90, ist aber weich, und alles deutet auf einen Schweifs.

Continuatur.

Den 23ten in der Früh.

Noch kein Schweifs, alles noch wie gestern.
Repetantur omnia, uti 20. hujus ord.

Sign ut antea. Diät. 1 Quart Wein.

Abends.

Wie gestern Abends.

Continuatur.

Den 24sten in der Früh.

Die Eingenommenheit des Kopfes läßt noch nicht ganz nach, doch schlief der Patient ziemlich ruhig, er phantasirte nicht, weifs sich auch keiner besonderen Träume zu erinnern, der Durst ist zwar noch immer tark, aber um vieles vermindert, die Zunge feucht, nicht mehr zitternd, der Patient kann das Aufrecht sitzen im Bette ertragen, hat etwas Geschmack beym Genuß der Nahrung. Der Puls kommt wieder zwischen 70 und 80 zu stehen. Puls, Haut und Urin zeigten noch immer die Tendenz zu einem Schweifs. Es wurde gegeben

R: Infus rad: Valerian ex Unc: semis parat:

Unc: quinq: Spirit: Minder: Unc: duas.

M: D: S. alle Stund 1 Eßlöffel voll.

Repetatur pulv: camph: ut 20 hujus ord.

Zu Zeiten 1 Tasse Hollerthee. Diät, und
1 Quart Wein.

Abends.

Unbedeutender Schweifs, doch geht es überhaupt besser.

Continuatur.

Den 25ten in der Früh.

Noch kein vollkommener Schweifs, allein der Kranke scheint aus aller Gefahr zu seyn, die Wärme, Puls beynahe normalmäfsig, der Urin trüb, der Patient schlief gut. Das Aug hell, der Blick ruhig, gleichmäfsig u. s. w.

Repetantur omnia. ut heri ord.

Diät, 1 Quart Wein.

Abends.

Es geht sehr gut.

Continuatur.

Den 26ten in der Früh.

Noch immer geht es nach Wunsch, doch wird mit allem fortgefahren.

Abends.

So wie gestern.

Den 27ten in der Früh.

Alles deutet die vollkommene eingetretene Reconvalescenz an, die flüssige Arznei und Pulver vom 24ten werden zwar repertirt, allein in längeren Zwischenräumen gegeben.

Diät, 1 Quart Wein.

Abends.

Nichts neues.

Den 26ten in der Früh.

Die Kampferpulver bleiben weg, nur das Inf. vom 24ten wurde wiederholt, Patient hat Neigung zum Essen. Doch blieb es noch beym gestrigen Regimen.

Abends.

Gut.

Den 29ten in der Früh.

Der Urin hatte einen förmlichen Bodensatz, Patient schliet sehr ruhig und gut, befindet sich wohl, nur sehr schwach. Alles ist sonst gut.

R: Decoct: cort peruv: ex drachm: sex: parat: Unc: sex: Spirit: Sulphur: aether: drachm: duas, Aquae Cinam: vinos: Unc: un.

M: D: S: alle Stund 1 $\frac{1}{2}$ Eßlöffel voll zu geben.

Diät. 1 Quart Wein.

Abends.

Wohl.

Den 30ten in der Früh.

Alles geht gut, die gestrige Arznei wurde wiederholt, und Kalbfleisch zu Mittag, nebst 1 Quart Wein, und $\frac{1}{2}$ Maafs Bier, zu essen erlaubt.

Abends.

Der Patient war auf, und befindet sich wohl.

Den 1ten May in der Früh.

Alles gut, von dem China Decoct. wird alle 2—3 Stund 2 Eßlöffel voll genommen, das Regimen wie gestern.

Abends.

Gut.

Den 2ten in der Früh.

Der Patient ist wohl, mit allem wird fortgefahren.

Abends.
 Nichts neues.

Den 5ten in der Früh.

Der Patient erhielt die ganze Portion. *)

1 Quart Wein 1 Maafs Bier.

Abends.

Der Patient war im Tag hindurch meistens auf, und ist wohl.

Den 4ten May.

Für seine China decoct., erhielt er von der Tinct. Chinae composit. des Tags 4mal 60 Tropfen. Da von nun an der Patient sich fortwährend wohl befand, so wurde derselbe seiner Frau am 7ten Abends wieder übergeben, und um 14tägige Dienstfreye Zeit nachgesucht.

Beym Abdrucke dieses ist er bereits schon längst mit ausmarschirt.

Die beyden hier angeführten Krankheitsgeschichten (denen in Hinsicht meiner Behand-

*) Die besteht, Morgens aus einer Brennsuppe; Mittags, Reis - oder Gerstensuppe, 8 Loth Rindfleisch und 26 Loth Gemüß, Abends erwähnte Suppe, dann 6 Loth Rind - oder Kalbfleisch, oder ein Muß von Reis und Milch gekocht, oder 6 Loth Zwetschen, die Quantität des Brods ist 16 Loth Medicingewicht binnen 24 Stunden.

lung des Typhus contagiosus im Allgemeinen, nur die den individuellen Umständen angemessenen Modificationen u. dgl. ausgenommen,) alle übrigen gleich kommen, mögen hinreichend seyn den Beweis zu liefern, wie ich den Typhus contagiosus behandelt habe.

Dritte Beylage.

Abschrift:

Dem im hiesigen Militärspitale am Nerventypus krank liegenden Soldaten, Johann Baderschneider, wurde in seiner Exacerbation 6 Unzen Blut herausgelassen, bey der Untersuchung des Blutes fand man, dafs solches ohne Entzündungskruste, wässericht und mit einem leicht zerlegbaren Blutkuchen war, worauf sich derselbe des darauf folgenden Tags kränker befand.

Welches bezeugt,

Bamberg den 7ten May 1813.

N. N.

Chirurg. Praktikant
vom k. bair. Militär

N. N.

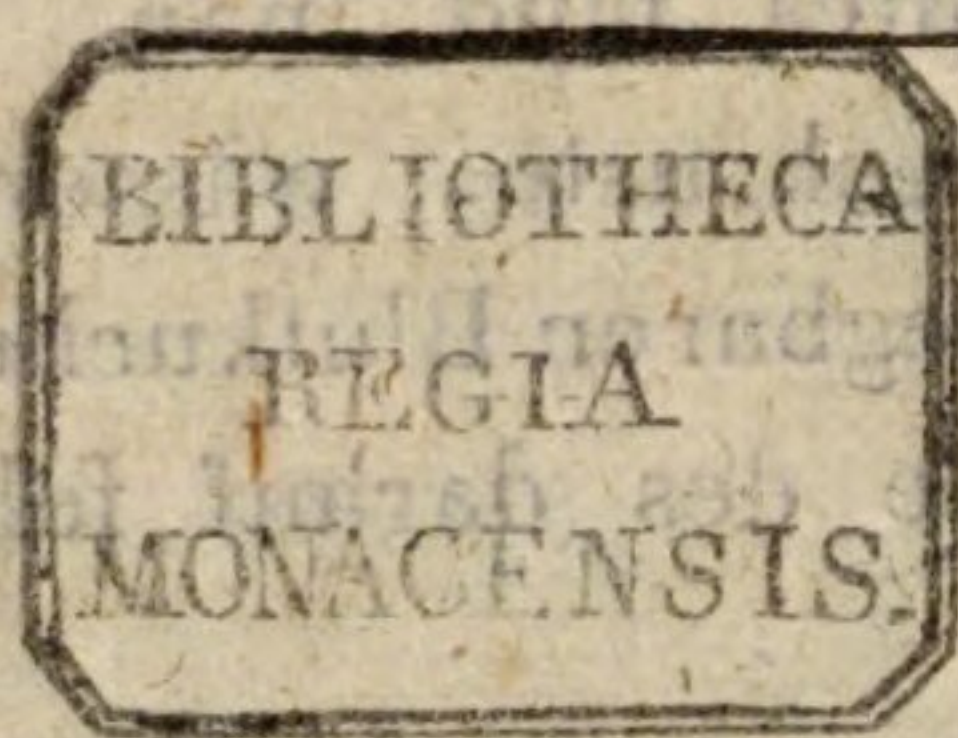
Landärztlicher Can-
didat

Dafs vorstehende Abschrift mit dem produzierten Originale bis auf die ausgelassene Unterschriften übereinstimmend seye beurkundet

Bamberg am 21ten May 1813.

Her. Regtsaud.

Wenn der wiederholte Versuch des Blutlassens im Typhus contagiosus in meinem Spital ungünstig ausfiel, so wird man mir es nicht verargen, daß ich solches von nun an gänzlich unterliefs, da ich auf dem in den vorliegenden Blättern angeführten Weg weit glücklicher war.



Vierte Beylage.

A u s z u g

einer Leichenöffnung von dem im Zinkenwörther Spitale am contagiösen Nerventyphus verstorbenen Soldaten Johann Schwaab.

Bey dem unterm 4ten May früh 4 Uhr am contagiösen Nerventyphus verstorbenen Soldaten Joh. Schwaab, wo die Section nach der Morgensvisite ohne Beyseyn vom Regimentsarzt Dr. Weintz gemacht wurde, fand man

1tens den Sinus longitudinalis superior mit einer wenig zitronengelben Flüssigkeit, mit einer eben dergleichen färbigen platt gedruckten wurmförmigen Sulze. Eben dasselbe in den beyden Sinus transversi, und

2tens traf man an den beyden sowohl vordern als hintern Hirnhöhlen, einen starken Eßlöffel voll gelbe Kastanienfarb ähnliche Flüssigkeit. Uebrigens fand man keine Abweichungen im Gehirne, wohl aber

traf man die Gefäße der Hirnhäute ganz vom Blute entleert an.

Bamberg, den 11ten May 1813.

N. N.

Chirurg. Praktikant
vom k. bair. Militär

N. N.

Landärztlicher Can-
didat

Vid. H e r.

Regimentsauditor.

Die Krankheitsgeschichte kann wegen Mangel an Zeit nicht beygelegt werden, jedoch mag diese Beylage beweisen, daß man nicht bey allen am Typhus contagiosus Verstorbenen, die unfehlbaren Merkmale einer Hirnentzündung findet.

Nun folgen die beygelegten Beylagen fünf und sechs.

t e E

b e r

Zinkenwörth, inclusive letzten Juny 1815.

sene im Laufe
es Monats

d wur-
von
esen

Andern
Krankheiten

Evacuirt

42

-

83

148

35

1

40

-

i e s e U e

nke in meinem sn, die auf den July übertragen,

d übergeben, der zuvor nach einer Ueberladung

orbenen 12 Mannen Recidiv, und die meisten
ärztlicher Behandels aber Reconvalescenten vom
—5 Tage keinen

ie nach ihrer Be wieder rückfällig wurden, und
n colliquativer Dt Gestorbene, kam nur wenige

her Zeit Heimweilzverhärtung.

Blind and dumb

and deaf

and blind

and dumb

and deaf

and blind

and dumb

and deaf

and blind

and dumb

and deaf

and blind

and dumb

and deaf

and blind

and dumb

and deaf

and blind

and dumb

s t e

b e r

zum heiligen bis letzten Juny 1813.

ene im Laufe
s Monats

wur-
von
en

Andern
Krankheiten

Evacuirt

50

-

180

350

158

102

28

-

d i e s e

a Monaten 73

ankheiten verst

sonstwo eine

en der Transp

genommen, th

Zeit eine Lunge

Juny hat d

wurden gesund entlassen 42,

Juny evacuirt.

ahin führen), daher wollte

anden sich mehrere, welche

verdanken, ausserdem

Handwritten text at the top of the page, possibly a title or header.

Main body of handwritten text, organized into several lines within a rectangular border.

Handwritten text at the bottom of the page, possibly a conclusion or signature.

s t e

b e r

zum heiligen bis letzten Juny 1813.

ene im Laufe
s Monats

wur-
von
en

Andern
Krankheiten

Evacuirt

50

-

180

350

158

102

28

-

d i e s e

Monaten 73

ankheiten verst

sonstwo eine

en der Transp

genommen, th

Zeit eine Lunge

Juny hat d

wurden gesund entlassen 42,

Juny evacuirt.

ahin führen), daher wollte

anden sich mehrere, welche

verdanken, ausserdem

des Stenches, und Abgangs

2418 1910 10 15 1910

guyard's 2nd series

185

den Monat April 1845

1891

Page 79

Am 11ten März war der Stand 417

[illegible]

zum darstellenden das vom Leben der Zeit

gestorben sind (mit die gegenwärtig noch lebenden)

1844

man sie auch nicht benutzen als

Die Verordnungen im Monat

1870

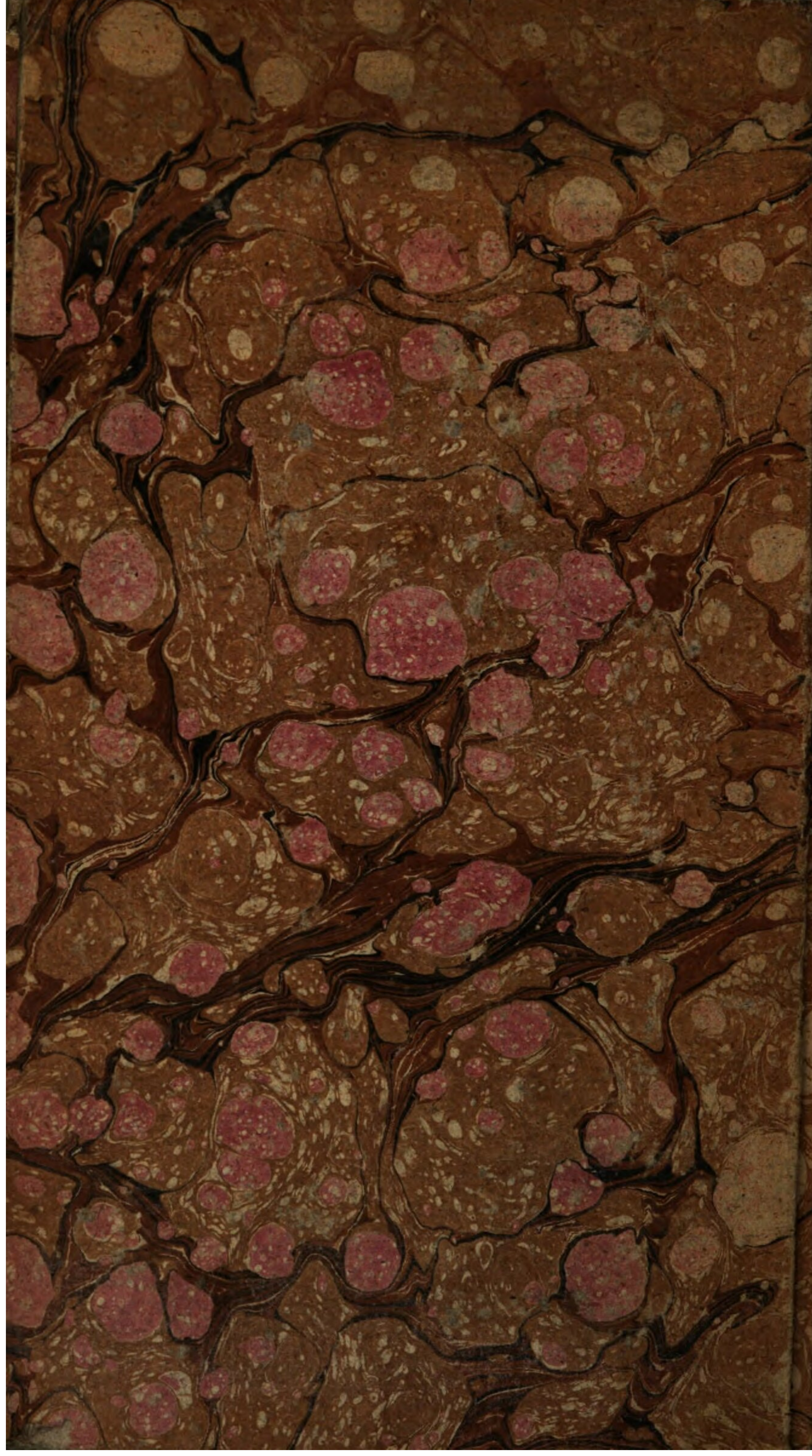
For the Contingent Expenses

Die Erbschaften des K.

olches nicht möglich gewesen

Im Gedränge meiner vielen Arbeiten sind nachstehende Druckfehler übersehen worden.

- S. 1 letzte Zeile statt die *lies* hie.
- 6 Z. 13 von unt. st. in l. im.
- 8 Z. 8 u. 9 von ob. st. Absich l. Absicht.
- 13 Z. 1 von ob. st. am Typhus lag l. früher am Typhus lag.
- 15 Z. 10 von ob. st. schriftlichtlichen l. schriftlichen.
- 28 Z. 2 von ob. st. die Fläche l. der Fläche.
- 29 Z. 1 von ob. st. fand l. sind.
- 49 Z. 9 von unt. st. fortsetzt l. festsetzt.
- 55 Z. 11 von ob. st. Dafs l. Das.
- 55 Z. 14 von unt. st. denselben l. demselben.
- 56 Z. 15 von ob. st. Wenn nun l. Wenn nur.
- 58 Z. 9 von ob. st. schwammigten l. schwammigte.
- 64 Z. 2 von ob. st. seuteropatisch l. deuropatisch.
- 91 Bittet man zwischen dem 16n und 17n Monats-
tag einzuschalten: Abends noch keine
Veränderung.
- 92 Z. 14 von ob. st. Inf. rad. valeret Liq. amonii
succ. l. Inf. rad. valer. et Liquor. amo-
nii succ.
-



Weintz, Philipp Jakob,

Berichtigung einiger Sätze in der so eben erschienenen Schrift des Hn.
Medicinal-Director Marcus über den herrschenden contagiösen Typhus nebst
Uebersichten des Krankenstandes vom 20. März bis letzten Juni der hiesigen
Militärspitäler, und zwey Krankengeschichten mit eben soviel andern

Bamberg 1813

Path. 1375 m

urn:nbn:de:bvb:12-bsb10475418-6